Paed.
32

Bibliothek
gensburg

Paed. 32

bliothek Regensburg

~~1. 883~~

Paedag. 32.

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Paed. 32

# Ueber die Elementar-Schulen im Fürstenthum Lippe.

---

Ein historischer Bericht

von

Ferdinand Werth,
General-Superintendenten in Detmold.

Von der Kreisbibliothek Regensburg

---

Duisburg und Essen,
bey Bädeker und Kürzel, Universitätsbuchhändl.
1810.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

# Vorrede.

Seit geraumer Zeit ist sehr viel über Schulwesen geschrieben worden und man hat schon oft freundlicher oder unfreundlicher erklärt, es werde eben kein großer Verlust für die Welt seyn, wenn man damit aufhören und statt zu schreiben zu handeln anfange. Vielleicht trifft den Verfasser des folgenden historischen Berichts, dessen nächste Veranlassung das Publikum nicht interessiren kann, der Vorwurf, daß er die Anzahl der überflüssigen Schriften durch seinen kleinen Beytrag

vermehre, deswegen nicht, weil er fast nur erzählt, was in einem deutschen Lande seit einigen Decennien für das Schulwesen geschehen ist. Seinen entfernten Freunden, denen er so ausführlich, wie er es wünscht, über die Schuleinrichtungen im Lippischen Auskunft zu geben nicht vermochte, wird es nicht unangenehm seyn, diese wenigen Blätter zu lesen, und schon dieß kann ihn hinreichend über ihr Schicksal vorläufig beruhigen.

Detmold, den 28. December 1809.

Der Verfasser.

# Einleitung.

Durch Basedow wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, vorzüglich in dem nördlichen Deutschlands, eine große Gährung in der Pädagogik erregt. Die von ihm und seiner Schule ausgehenden Begriffe und Grundsätze hatten nicht nur entschiedenen Einfluß auf die bereits bestehenden Institute zur Bildung der Jugend; sondern es wurden auch, da einmal Jugendbildung ernstlich zur Sprache gekommen war, neue Institute, die zum Theil bis auf den heutigen Tag bestehen, angelegt, bey welchen man auf das, was er lehrte, Rücksicht nahm. Seit jener Zeit ließ man es sich vorzüglich angelegen seyn, die niedern Volksclassen zu beachten, und die Frage zu beantworten: wie die Kinder des Landmanns und gemeinen Bürgers auf eine zweckmäßige

Weise zu unterrichten seyen, so daß Geist und Herz gehörig bey ihnen gebildet, und ihnen die erforderliche Brauchbarkeit für ihren künftigen Beruf verschafft werde? Wie viele Verdienste sich dabey der edle Freyherr von Rochow durch seine Rekahnsche Musterschule und seine Schulschriften erwarb, ist keinem Deutschen, der an der Bildung des Volks Theil nimmt, unbekannt. Auch in der damahligen Grafschaft, dem jetzigen Fürstenthum, Lippe äußerte sich ein reger Eifer, mit dem Zeitalter fortzuschreiten. Der Graf Simon August wollte gern in jeder Hinsicht Landesvater seyn; sein würdiger Canzler von Hoffmann war zur Beförderung des Guten unermüdet thätig. Er wußte die Vorsteher der Kirchen und Schulen für das, was dem Lande Bedürfniß war, zu begeistern. Ein talentvoller Chef an der Spitze der Geistlichkeit, der jetzige Kirchenrath Ewald, nahm sich mit warmem Eifer des Schulwesens an, und wurde von der Regierung und von der Rentkammer kräftig unterstützt. Man umfaßte bey den Planen, die man entwarf, nicht, wie in größern Ländern so oft die Noth gebietet, gewisse Classen der Unterthanen, gewisse

Districte, die auf irgend eine Weise bereits begünstigt sind, und dadurch es erleichtern, daß ihre Bewohner durch zweckmäßigere Bildung weiter geführt werden, sondern das ganze aus 27 □ Meilen bestehende Land mit seinen 70,000 Unterthanen. Was damals angefangen wurde, ist ununterbrochen fortgesetzt worden.

Wer die jetzige Regentin des Landes kennt, der wirds nicht bezweifeln, daß unter ihrer Regierung die nützlichen Anstalten für Unterricht und Bildung nicht nur werden erhalten, sondern auch weiter ausgebildet und vervollkommnet werden.

Es scheint sich der Mühe zu lohnen, zu fragen, was denn in den letzten 30 Jahren für die Volksbildung im Fürstenthum Lippe geschehen sey, und welche Anstalten und Einrichtungen für diesen Zweck sich jetzt in demselben befinden? Der folgende Aufsatz ist dazu bestimmt, diese Frage zu beantworten. Nur wird vorläufig bemerkt, daß in ihm auf die Volksbildung im engern Sinne des Worts Rücksicht genommen, und also alles ausgeschlossen werden wird, was auf gelehrte Schulen und Privat-Institute für höhere Stände Bezug hat.

Es wird die Uebersicht befördern, wenn die geschichtliche Darstellung der Bemühungen für Volksbildung im Fürstenthum Lippe sich an eine nähere Beantwortung der Fragen hält:

Was ist geschehen

1) um für das Volk taugliche Lehrer zu bilden?

2) diesen ihre nützliche Wirksamkeit zu erleichtern?

3) Welchen Kostenaufwand hat dieß erfordert und wie ist er bestritten worden?

4) Welche Wirkungen hat es gehabt?

---

## Errichtung des Seminars.

Geleitet von dem Grundsatze, daß ein Blinder einem Blinden den Weg nicht zeigen könne, daß der ungebildete Lehrer zur Bildung des Volks unbrauchbar sey, dachte man, als man mit der Reform des Schulwesens im Lippischen begann, vorzüglich darauf, die ersten Lehrer der Volksjugend, die Schulmeister, auf ihr wichtiges Amt

vorzubereiten. Auch hier fanden sich, so wie allerorts in Deutschland, in allen Städten und in allen nicht ganz unbedeutenden Dörfern Schulen, denen ein eigener Lehrer vorstand, und man würde sehr ungerecht gegen die damahligen Lehrer gewesen seyn, wenn man es nicht mit Freuden anerkannt hätte, daß durch verschiedene von ihnen bey frommem Sinn und ernster Treue viel Gutes bewirkt worden sey; aber sehr oft entsprach doch das, was sie leisteten, keinesweges dem, was sie hätten leisten sollen; es konnte nicht einmal von ihnen erwartet werden, da ihre Vorbereitung auf das Schulamt keiner Regel unterworfen war, mehrere sich durch die Dienste, die sie in frühern Jahren als Knechte bey Beamten leisteten, Anwartschaft auf eine Schulstelle erworben hatten; und nothdürftige Fertigkeit im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Orgelspiel die einzigen Requisita ihrer Amtstüchtigkeiten waren. Es war damals Zeitidee, daß Lehrer für Elementarschulen am besten in einem Seminar gebildet werden könnten. Es bestanden freylich schon vor der Basedowschen Revolution im Erziehungswesen Seminare für Schullehrer; das Hannövrische hat-

te sich bereits großen Ruf erworben, und die Idee war daher nicht neu; aber das allgemeine Interesse für Volksbildung veranlaßte, daß sie jetzt in mehrern Gegenden realisirt wurde. Daß auch jetzt noch, ungeachtet alles dessen, was seit 30 Jahren gegen die Bildung der Elementarschullehrer in einem Seminar gesagt worden ist, vieles dafür gesagt werden kann, und es sich nicht wohl angeben läßt, wie für ein ganzes Land brauchbare Schullehrer ohne ein Seminar gebildet werden können, beweißt unter andern ein trefflicher Aufsatz von Natorp und Busch in der Quartalschrift für Religionslehrer im Jahrgang 1805. — Jedes Seminar führt Beschränkungen mit sich, die den aufstrebenden Geist des sehr talentvollen Jünglings bis zu einem gewissen Grade niederdrücken. Hat er Gelegenheit, sich unter der Aufsicht eines geschickten Mannes, vorzüglich eines praktischen Schulmannes, auszubilden, so wird er Vorzüge vor dem im Seminar gebildeten Lehrer haben. Nur kann dieser zufällige Nachtheil eines Seminars nicht gegen dasselbe entscheiden, da es der sehr talentvollen Jünglinge, die nur eines Stoßes von außen bedürfen, um

bleibend in zweckmäßige Thätigkeit gesetzt zu werden, und der Männer, die nicht nur dazu fähig sind, ihm diesen zu geben, sondern denen es auch Amt, Beruf und Lage möglich machen, verhältnißmäßig nur wenige giebt. Wer nimmt sich, wo es an einem Seminar fehlt, der Mehrzahl an, und wie traurig sieht es dann gewöhnlich um diese aus? Einzelne gute Schulen wirken unstreitig schon sehr auf die Gegend, wo sie sich finden, aber die Regierung, die gern allen Unterthanen die Wohlthat der bessern Geistesbildung möchte zu Theil werden lassen, darf sich nicht bey dem Gedanken beruhigen, daß diese sich von selbst, wenigstens ohne die kostspielige Errichtung eines Seminars, bilden werden. Wichtiger ist für manchen vielleicht der Gedanke, daß eine gewisse städtische Verbildung in einem Seminar kaum zu vermeiden sey; daß diese nicht nur auf das Verhältniß des Lehrers zu dem Landvolk nachtheilig wirke, sondern auch der Subsistenz des Landschullehrers, dessen Einnahme in der Regel unbedeutend ist, schade. Ohne weder das Eine noch das Andere läugnen zu wollen, kann man fragen, was denn wohl zuletzt nachtheiliger seyn möge, städtische

Verbildung, die bey dem bessern Subjekte nach wenigen Jahren gewöhnlich sich wieder verliehrt, oder bäurische Roheit, in der man lebenslang versunken bleibt? Daß über diese von dem Landvolk, wenn es seine Schullehrer beurtheilt, nicht so oft Klage geführt wird, wie über jene, kann nicht befremden, weil das Landvolk Landvolk ist. Es giebt zwar noch ein drittes, und jeder wird dem jungen Manne, der einfach und ungekünstelt ist und bleibt, dabey aber Sinn für alles Wahre, Gute und Schöne hat, gewiß den Vorzug zugestehen; es bedürfte aber sehr der Untersuchung, ob unter den im Seminar gebildeten oder unter den nach gewöhnlicher Weise zum Schulamt vorbereiteten Lehrern sich mehrere finden, die dem entworfenen Bilde gleichen. Die wenigsten von denen, die keck darüber absprechen, haben Gelegenheit gehabt, Vergleichungen anzustellen, und viele vergessen, daß jeder Stand seine Eigenheiten hat, durch welche das Mitglied desselben, wenn es isolirt erscheint, Befremden erregt, obgleich man sehr oft seine gute Gründe haben kann, dieß nicht zu äußern. — Doch genug; im Lippischen wollte man ein Seminar anlegen, und in diesem

Seminar sollten alle künftigen Elementar-Schullehrer gebildet werden.

Da nach der kirchlichen Verfassung des Landes die Elementar-Schulstellen von der Landesherrschaft, nach den Vorschlägen des Consistorii, besetzt werden; — einige Stadtschulen, zu welchen der Magistrat präsentiren kann, abgerechnet — und jede Gemeine bey einer entstehenden Vacanz verpflichtet werden konnte, einen Seminaristen zum Lehrer anzunehmen; so war dadurch schon manche Schwierigkeit gehoben, die in den Ländern, wo sich zwar Seminarien finden, aber die Gemeine bey einer entstehenden Vacanz Wahlfreyheit hat, kaum zu beseitigen sind. —

---

### Vorläufiger Plan zur Errichtung des Seminars.

---

Man behandelte den Gegenstand als eine Sache von großer Wichtigkeit.

Nicht nur die Lehrer am Gymnasio nebst dem Superintendenten und Consistorial-Rath, auch der Canzler und selbst der Landesherr stellten münd-

lich und schriftlich Berathschlagungen über das zu errichtende Seminar an. Ob man das Seminar mit dem Waisenhause in Verbindung setzen, dem Lehrer und den Seminaristen in diesem Wohnung und Lehrzimmer verschaffen, und die Waisenhaus-Schule zur Uebungs-Schule für Seminaristen machen, oder fürs Seminar eine eigene Wohnung bauen oder miethen; wie viele Seminaristen und unter welchen Bedingungen man sie aufnehmen; wer der Hauptlehrer seyn, welchen Gehülfen er erhalten, und nach welchem Plan gelehrt, nach welchen Gesetzen die Disciplin gehandhabt werden; wie der Kostenaufwand bestritten werden solle? Das waren die Hauptpuncte, die zur Sprache gebracht wurden. Das Resultat war:

Im Waisenhause kann einem der Lehrer, der zugleich Aufseher der Seminaristen ist, so wie denjenigen Seminaristen, die ganz unentgeldlich vom Staat unterhalten werden, Wohnung angewiesen werden. Im Waisenhause wird sich Raum für Unterrichtsstuben ausfündig machen lassen. Es ist ganz schicklich, daß die Waisenhausschule zugleich Uebungsschule für die Seminaristen ist. Ein Lehrer an dem Gymnasio soll den Unterricht

in Religion und Methode ertheilen; ein geschickter Landescandidat ihm für 3 — 4 Jahre zum Gehülfen gegeben werden. Wenn nach mehrern Jahren ein im Seminar gebildeter junger Mann sich auszeichnet, so kann dieser als Gehülfe angesetzt werden; der Lehrer am Gymnasio, welcher die Schule zu Rekahn und das Seminar zu Hannover näher kennt, Rector Hünefeld, kann als Hauptlehrer und der Kandidat Krücke als Gehülfe angenommen werden. Der Unterrichtsplan, der den genannten Schulanstalten zum Grunde liegt, soll auch für das zu errichtende Seminar, jedoch mit den Modificationen, die das Land und die Confession nöthig machen, adoptirt werden. Die nöthigen Gesetze sollen einfach und bestimmt seyn, und werden sich leicht entwerfen lassen. Zu Bestreitung der Kosten müssen die Landstände um eine hinreichende Bewilligung gesonnen werden, und sobald diese erfolgt ist, wird in Gottes Namen Anfang gemacht, denn wenn man zögern wollte, weil man vorläufig nicht jedem Einwurf begegnen kann, so möchte der ganze Plan scheitern.

Die Waisenhaus-Commission ließ sich willig finden, in dem Waisenhause die nöthigen Veränderungen vorzunehmen, um den Lehrer der Seminaristen und diese aufnehmen zu können. Hünefeld und Krücke wurden zu Lehrern bestimmt. Der erstere entwarf den Unterrichtsplan und die Gesetze. Sein Entwurf wurde sehr oft revidirt, bis er endlich in der Gestalt erschien, in welcher er die landesherrliche Genehmigung erhielt. Da die Stände durch Zeitumstände abgehalten wurden, die gewünschte Bewilligung der erforderlichen Summe zuzugestehen; so gab die Landrentey das Nöthige zur ersten Einrichtung her und sicherte auch für die Zukunft das Bestehen des Instituts durch einen demselben angewiesenen Fond. Noch vor der Eröffnung des Seminars war ein neuer General-Superintendent, Ewald, angekommen, der, weil er von Amtswegen die Aufsicht über alle Schulanstalten zu führen hatte, schon dadurch verpflichtet wurde, von allem, was geschehen war, sich zu unterrichten, und sein Gutachten darüber abzugeben, wenn ihn nicht schon seine große Vorliebe für Volksbildung ohnehin dazu würde gedrungen haben. Am 30. Nov. 1789

wurde die neue Anstalt in Gegenwart des Landesherrn, des Kanzlers, der Consistorial-Räthe und verschiedener benachbarter Prediger mit einer passenden Feyerlichkeit eröffnet, und es begann mit dem folgenden Tage der Unterricht.

---

## Unterrichts-Plan und Gesetze.

---

Der Unterrichts-Plan und die Gesetze finden sich in den Beylagen A. B. Wenn man den Unterrichtsplan, der zum Grunde gelegt wurde, auch nur flüchtig ansieht, so findet man, daß er, so wie jedes menschliche Werk, seiner Zeit angehört. Ob nicht manches anders gestellt; verschiedenes ganz übergangen; das Wichtige nicht hin und wieder dem Minderwichtigen nachgesetzt werden könnte; ob hinreichend auf formale Bildung Rücksicht genommen sey, so wie jetzt gefordert zu werden pflegt; ob die Vertheilung der zu bearbeitenden Materialien auf mehrere Jahre gehörig zu bestimmen gewesen wäre? das kann billiger Weise, wenigstens in einem tadelnden Tone, nicht gefragt werden, denn der Plan war 1780 entworfen.

Man begann erst, und man mußte Versuche machen, um ihn allmählig rectificiren zu können. Es ist an ihm von Jahr zu Jahr abgeändert worden, und da alles menschliche Wissen unvollkommen ist, so wirds auch ferner geschehen müssen.

Die Hauptgegenstände, welche bey dem Unterrichte beobachtet werden sollten, waren 1) Religion nach der heiligen Urkunde, und dem bekannten Heidelberger Katechismus, der in vielen reformirten Kirchen als symbolisches Buch angesehen wird, und damahls auch im Lippischen sehr vermißt worden wäre, wenn man ihn bey dem Unterricht nicht hätte zum Grunde legen wollen. 2) Lesen, Schreiben, Rechnen. 3) Geographie. 4) Naturgeschichte. 5) Gemeinnützige Kenntnisse, die Oekonomie, Bienenzucht ꝛc. betreffend, nach dem Schulbuch von Rochow. 6) Methode. 7) Musik. An Compendien, die den Schülern in die Hand gegeben wurden, scheint es damahls dem Seminar noch ganz gefehlt zu haben; wenigstens wird ihrer nicht erwähnt. Man wollte sich absichtlich möglichst beschränken, um die noch ganz rohen jungen Leute nicht zu verwirren; es wäre auch nicht zu erwarten gewesen, daß sie in einem Zeitraum von

einem oder höchstens zwey Jahren bey ihrem Mangel an Vorkenntnissen nach einem mehr erweiterten Unterrichtsplan gründlich würden unterrichtet worden seyn; vorzüglich aber möchte die Stimmung des Volks einem Schulunterricht, der sich zu weit von dem bisher gewöhnlichen entfernt hätte, wozu bey einem mehr umfassenden Lections-Plan für die Seminaristen für diese späterhin die Versuchung stark gewesen wäre, nicht zugesagt haben.

---

## Zöglinge, welche aufgenommen wurden.

---

Die Seminaristen, welche am Unterricht Theil nahmen, waren entweder junge Leute, die erst zu einem Amte sich vorbereiten wollten, oder bereits angestellte Schullehrer, die sich zu vervollkommnen suchten. Da die letztern nur in gewissen Wochen, während welcher die Schulen schlecht besucht wurden, erscheinen konnten, ohne daß in denselben ein Ganzes absolvirt worden wäre; so war für sie der Vortheil des Unterrichts nicht so bedeutend, wie für die jüngern Seminaristen, die

ohne Unterbrechung am Unterricht Theil nahmen. Der letztern waren anfänglich 12, von welchen vier unentgeldlich Wohnung, Kost, Kleidung, Wäsche, Feuer und Licht nebst Schreibmaterialien erhielten. Außer diesen vier, sogenannten freien, Seminaristen hatten noch einige andere freye Wohnung, mußten sich aber übrigens selbst unterhalten. Mehrern wurde dieß damahls nicht schwer, da sie als Bedienten bey einem der Honoratioren Logis und Tisch frey hatten. Keiner wurde aufgenommen, wenn er nicht vorher von dem Prediger und Beamten seines Wohnorts ein Testimonium seines guten Betragens und seiner die Hoffnung, er werde sich zu einem guten Schullehrer ausbilden, erregenden Talente, beygebracht hatte. Anfänglich wurde er versuchsweise aufgenommen, und erst nach geraumer Zeit in das Register der Seminaristen eingetragen.

Es war damahls keine bestimmte Zeit des Aufenthalts im Seminar festgesetzt. Wenn der Seminarist eine gewisse Reife erhalten zu haben schien, und eine für ihn passende Stelle vacant war; so wurde er von den Lehrern in Gegenwart des Consistorii geprüft und dann angestellt. — Ewald

hatte bey der Errichtung des Seminars den Plan, in den ersten Jahren alle zu entlassenden Seminaristen in einem gewissen Bezirk des Landes anzustellen, um dadurch die Wirkung dessen, was durch sie geleistet werde, sichtbarer darstellen zu können; weil aber dessen Ausführung mit zu vielen Schwierigkeiten verpaart war, ließ er ihn fahren und fand nachher Ursache sich darüber zu freuen. Die Seminaristen wirkten vorzüglich gut in den Gemeinen, wo man sich dieselben von dem Consistorio ausgebeten hatte, und sie dahar geneigte Aufnahme fanden.

---

### Veränderungen, die allmählig vorgenommen wurden.

Die Veränderungen, die mit dem Seminar in einem Zeitraum von bald 30 Jahren vorgiengen, betreffen seine äussere oder innere Organisation. Zu jener gehören die Lehreranzahl, das Locale, die Verbindung mit dem Waisenhause, die Aufnahme in und die Entlassung aus dem Seminar; so wie auch die Gesetze; zu dieser die Lehrgegen-

stände, die Methode, nach welcher sie behandelt werden, die Classen-Abtheilung und die Vertheilung der vorzutragenden Gegenstände in verschiedenen Cursen.

---

In Ansehung der äußern Einrichtung.

Lehrerpersonal.

Noch nicht lange bestand das Seminar, als der Director desselben, Hünefeld, durch einen Ruf nach Preußen veranlaßt wurde, Detmold zu verlassen. Der Gehülfe Krücke hatte aber seine Brauchbarkeit als Lehrer an einem Seminar bereits hinreichend erprobt, und man fand es deswegen räthsam, ihm die Leitung des Ganzen zu übergeben, ohne ihm einen Gehülfen zuzuordnen. Nur für den musikalischen Unterricht wurde ein anderer Lehrer bestimmt, anfänglich der Musik-Direktor Kittel, nachher der Kantor Pustkuchen. Späterhin hielt man es für nöthig, einem Lehrer an der hiesigen Bürgerschule, Freiligrath, den Unterricht im Schreiben und Rechnen zu übergeben. Als endlich vor einigen Jah-

ten die Seminaristen in mehrere Classen abgetheilt wurden, und man den Lectionsplan erweiterte, wodurch die Unterrichtsstunden sich sehr vermehrten, wurde die Anstellung eines zweiten ordentlichen Lehrers von neuem Bedürfniß, und es wurde dazu ein junger Mann, Sprütten, gewählt, der sich bereits in seinem Vaterland am Niederrhein für das Schulamt zu bilden gesucht hatte, aber auch noch fast ein Jahr Zögling des hiesigen Seminars gewesen war. Den Unterricht im Zeichnen leitet ein junger Schulmann, Niedländer, der zugleich als Gehülfs-Lehrer des Zeichnens bey der Bürgerschule angestellt ist. Der Director des Ganzen ist der erste Lehrer, Krücke, der seinem Amt, das er schon 28 Jahr führt, noch immer mit Munterkeit und Kraft vorsteht. Die meisten Schullehrer des Landes sind seine Schüler gewesen.

---

## Locale.

Das ehemalige Waisenhaus erhielt eine neue Bestimmung und es wurde im Jahr 1801 ein

anderes großes geräumiges Haus gekauft, das nicht nur die Waisen und den Waisenvater mit dessen Familie aufnehmen konnte, sondern auch für eine Erwerbsschule, von der weiter unten die Rede seyn wird, Raum gab, und dem Seminar zwey Unterrichtsstuben, so wie 12 Seminaristen freye Wohnung verschaffte. Die Erwerbschule wird von 120 Kindern aus der Stadt besucht, die nicht nur, wie der Namen des Instituts zu denken veranlassen könnte, zu Handarbeiten, sondern auch zu allen den Kenntnissen und Fertigkeiten Anleitung erhalten, welche in Elementarschulen gelehrt zu werden pflegen. Den Unterricht in der Religion ertheilt der erste Lehrer des Seminars in Gegenwart der Seminaristen, und unter seiner und des zweyten Lehrers Leitung wird von den ältern Seminaristen, in verschiedenen Classen, der Schule vorgestanden, so daß es keines separaten Lehrers für dieselbe bedarf. Es erhalten dadurch die Zöglinge des Seminars Gelegenheit, sich vielseitig unter Aufsicht zu üben.

## Reception und Entlassung der Zöglinge.

Früherhin wurden zu verschiedenen Zeiten, je nachdem sich gerade Subjecte meldeten, junge Leute ins Seminar aufgenommen. Es war dieß, so lange es an einer Classeneintheilung fehlte, und alle gemeinschaftlich an dem nehmlichen Unterricht Theil nahmen, ohne Stöhrung möglich. Jetzt wird nur eine ganze Classe zugleich aufgenommen. Es wird auf diejenigen Jünglinge vorzüglich reflectirt, welche von ihren Predigern und Lehrern sehr gute Zeugnisse haben. Uebrigens ist die Einrichtung geblieben, wie sie ursprünglich war. Wie stark die Anzahl der Recipienden ist, bestimmt sich nach dem Abgang, den das Seminar erlitt. Eine Erfahrung von 25 Jahren hat gelehrt, daß im Durchschnitt 4 — 5 Seminaristen angestellt werden müssen. Wenn eine Classe ihren Cursus gemacht hat, so wird ein öffentliches Examen angestellt, dem Prediger und Schullehrer beywohnen. Diejenigen, welche den Forderuugen, die man an sie macht, Genüge leisten, werden als Schulamts-Candidaten angesehen und können, ohne ferner am Unterricht Theil zu nehmen, als Gehül-

fen bey den verschiedenen Schulanstalten der Stadt oder auf dem Lande gebraucht werden, wenn sich nicht gleich für sie Gelegenheit, angestellt zu werden, findet.

---

### Veränderungen in der innern Einrichtung.

---

In Ansehung der Lehrgegenstände erhielt allmählig manches eine andere Gestalt. Es würde zu weitläuftig werden, wenn von Jahr zu Jahr nachgewiesen werden sollte, welche Abänderungen entweder das gefühlte Bedürfniß, oder das durch den Zeitgeist geleitete Raisonnement herbeyführte. Es wird hinreichend seyn, die Hauptmomente anzugeben. — Der erste Scholarch des Seminars, Ewald, sah Kenntniß der biblischen Geschichte als Hauptsache des Religions-Unterrichts im Allgemeinen und vorzüglich fürs Volk an. Er schrieb sein bekanntes biblisches Lesebuch, und suchte an Bibelgeschichte die Glaubens- und Sittenlehre auf eine auch dem Ungebildeten verständliche Weise zu knüpfen. Die denkendsten Männer waren und sind mit ihm einer Meynung, und man ist im Lippi-

schen bis auf den heutigen Tag dem Grundsatz, die Religion des Volks auf die heilige Geschichte zu gründen, getreu geblieben. Sollte es dem Verfasser auch nicht gelungen seyn, die biblische Geschichte im Zusammenhange so vorzutragen, daß das Volk auf den, vorzüglich von Heß in seinen Schriften über die heiligen Bücher angegebenen, theokratischen Gesichtspunkt geführt worden wäre, wogegen hier im Lande wenigstens die Erfahrung spricht, so ist und bleibt sein Buch nichts desto weniger sehr vielen Alten und Jungen lieb und werth. Der Versuch die biblische Geschichte als ein zusammenhängendes Ganze, das gerade in seinem Zusammenhang von einer den Menschen sich offenbahrenden Gottheit zeuge, auf eine dem Volk faßliche Weise darzustellen, veranlaßte indessen eine Ausführlichkeit in der Behandlung derselben, die es nöthig machte, bey dem Unterricht der Seminaristen diesem Lehrgegenstand sehr viel Zeit zu widmen. An die systematische Uebersicht der Glaubens- und Sittenlehre wurde weniger gedacht, was sich um so eher begreifen läßt, da es an einem zweckmäßigen Lehrbuche fehlte. Man wagte es zwar nicht, den Heidelbergischen Katechismus ganz

bey Seite zu legen, da man sich aber auch von der sorgfältigen Zergliederung desselben keinen großen Gewinn versprach, so wurde seine Erklärung mehr als Nebensache betrieben. Folge davon war, daß man je länger, desto stärker das Bedürfniß eines zusammenhängenden Religions-Unterrichts für die künftigen Schullehrer fühlte. Man suchte ihm vorläufig durch Unterricht nach einem schriftlichen Leitfaden des ersten Lehrers, der in §. §. das Wichtigste und Nöthigste enthielt, aber nie gedruckt worden ist, abzuhelfen; wünschte aber doch aus mehreren Gründen ein gedrucktes, der jetzigen Zeit angemessenes Lehrbuch zu haben, das endlich der Nachfolger Ewalds, der nun schon vollendete von Kölln lieferte. Von Kölln hatte als Prediger in Oerlinghausen an allem, was in den letzten 15 Jahren für das Schulwesen geschehen war, thätigen Antheil genommen; seine Ansichten vom Christenthume stimmten in allen Hauptpunkten mit denen seines Vorgängers überein; und sein „Lehrbuch der christlichen Religion" schloß sich an das „biblische Lesebuch" ganz füglich an. Das erstere wurde sehr bald fast in allen Gemeinen des Landes eingeführt, von dem „Heidel-

berger Katechismus" war nicht mehr die Rede, ohne daß er je förmlich abgeschafft worden wäre, und es wurde nun den Seminaristen das „von Köllnische Lehrbuch" erklärt. In dem letzten Jahre hat man den Versuch gemacht, den Hauptinhalt desselben auf kurze Sätze zu reduciren, diese mit einem Spruch und Liederverse zu begleiten und daran den Unterricht in der Religion zu knüpfen; theils um ihn möglichst zu vereinfachen; theils um das, was über die Religion von dem Schullehrer gesagt werden soll, ihm, insofern es thunlich ist, in der Form zu geben, in welcher er es zu seiner Zeit den Schülern mittheilen soll. Ueber die Zweckmäßigkeit des Versuchs muß die Zukunft entscheiden.

---

## Schreibunterricht.

---

Anfänglich wurde von den Seminaristen nach gestochenen Vorschriften geschrieben. Die nehmlichen Vorschriften dienten auch in der Schule den Kindern zum Muster. Damals gebot dieß die Noth, weil es an einem eigenen Schreibmeister fehl-

te und wenige Lehrer erträglich schrieben. Jetzt würde es nachtheilig seyn, da der Lehrer, wenn er mittelmäßig gut schreibt, den Kindern zweckmäßiger nach seiner eigenen Handschrift als nach gedruckten Vorschriften Anleitung geben kann, und er daher auch nicht wohl thut, nach gestochenen, nie ganz frey; natürlichen Vorschriften seine Hand zu bilden. Der Unterricht im Zeichnen, der wöchentlich in zwey Stunden gegeben wird, wirkt wohlthätig auf die Handschrift, obgleich auch noch andere Zwecke durch ihn erreicht werden sollen.

---

## Unterricht im Lesen.

---

Für die Leseübungen der Seminaristen sind eigene Stunden bestimmt, weil die Erfahrung lehrt, daß junge Leute vom Lande nur mit vieler Mühe dahin gelangen, nicht nur fertig, sondern auch gut zu lesen, wovon doch in jeder Schule so viel abhängt.

---

## Unterricht im Rechnen.

Bey dem Unterricht im Rechnen hat man „Buse's Rechenbuch" zum Grund gelegt, mit welchem „Biermanns oder Arndts Anleitung zum Kopfrechnen" verbunden wird, weil das letztere in manchen Stücken eine andere Behandlung erfordert. Jeder Seminarist muß, wenn er das Seminar verläßt, über den Inhalt seines Compendiums sich gehörig erklären können. Mit der Theorie werden praktische Uebungen verbunden, denen aber nicht zu viel Zeit eingeräumt wird, weil, wie die Erfahrung in andern Gegenden lehrt, damit nicht sehr viel gewonnen wird.

## Unterricht in der Geographie und in der Naturgeschichte.

Geographie wird ausführlicher gelehrt, als es vielleicht erforderlich zu seyn scheint, wenn man nur auf die nächste unmittelbare Bestimmung des Seminaristen hinsieht. Das nehmliche gilt von der Naturgeschichte. Die Gründe, weswegen dieß

geschieht, sollen unten angegeben werden. Für jene wird „Gaspari's oder Stein's kleiner Abriß" zum Grunde gelegt; für diese hat sich noch kein ganz schickliches Compendium finden wollen.

---

## Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen.

---

Das „Schulbuch von Rochow" hörte auf, Lehrbuch fürs Seminar zu seyn, als der dritte Theil des „Ewaldschen Lesebuchs" erschien. Dieser enthält im ersten Abschnitt etwas von der Natur; im 2ten etwas vom menschlichen Körper und den Mitteln, ihn gesund zu erhalten; im 3ten das Nöthigste vom Landbau und der Viehzucht; im 4ten etwas vom Gartenbau; im 5ten von der Baumzucht; im 6ten von der Bienenzucht; im 7ten etwas Weniges für künftige Hausfrauen und Landwirthinnen; im 8ten etwas von Deutschland und andern Ländern überhaupt; im 9ten etwas vom Kalender. Der dritte Theil des Lesebuchs fand bey weitem den Beyfall nicht, mit dem die beiden ersten Theile aufgenommen waren, und es hat nie gelingen wollen, ihn in

den Schulen allgemein einzuführen. Durch die Schulen auf die Verbesserung des Landbaues, der Baum- und Bienenzucht wirken zu wollen, scheint im Lippischen verschiedener localen Hindernisse wegen, nicht möglich zu seyn. Wenigstens behaupten dieß alle denkenden Beamten, Pfarrer und Schullehrer. Vielleicht fallen jene Hindernisse weg; es wird dieß dann den Lehrern am Seminar zur Ermunterung dienen, auch diese Unterrichtsgegenstände sorgfältiger zu behandeln, als es im letzten Decennium geschehen ist.

In dem dem Institut und dem Waisenhause angehörigen Garten wird Gartenbau und Baumzucht unter der Anleitung von Sachverständigen von den Seminaristen getrieben, und sie werden mit Allem, was dahin gehört, auch theoretisch, aber gelegentlich bekannt gemacht. Von dem, was außer den genannten Gegenständen im dritten Theil des Ewaldschen Lesebuchs enthalten ist, findet sich beym Unterricht in der Geographie, Naturgeschichte und bey der Anleitung zu der Behandlung des Rochowschen Kinderfreundes zu reden Veranlassung. Jenes Buch hat also aufgehört, Lehrbuch fürs Seminar zu seyn, womit ihm

indeß keineswegs sein relativer Werth abgesprochen werden soll. Es war auf einen andern Zustand des Seminars berechnet, als der jetzige ist.

---

## Unterricht in Gesang und Musik.

---

Musik, Gesang der Kirchenmelodieen, Veredlung des Kirchengesangs, Weckung des Sinns für Gesang, Verbreitung nützlicher erheiternder Lieder, war Zweck bey Errichtung des Singechors, das sich bald nach Entstehung des Seminars in Detmold bildete. Es stand unter der Leitung, zuerst des Concertmeisters Kittel, dann des Cantors Pustkuchen, eines der ersten im Seminar gebildeten Lehrers. Er machte während seines Aufenthalts im Seminar bedeutende Fortschritte in der Musik. Im Julius des Jahrs 1785 reiste er für Rechnung der Rentkammer zuerst nach Hanau, um von dem Organisten Zink, dann nach Mainz, um von dem Concertmeister Kreuser, und dann nach Schmalkalden um von dem Organisten Vierling zu lernen, und kehrte im October 1786 zurück, um die hiesige Cantorschule und die Leitung

des musikalischen Unterrichts bey dem Seminar zu übernehmen. Das Singechor bildete sich aus den Schülern des Seminars der Stadtschulen, einigen Liebhabern des Gesangs in der Stadt und mehrern benachbarten Schullehrern. Es hat verschiedene Perioden durchlebt; nicht zu jeder Zeit war es von der nehmlichen Güte. Da jetzt die Aufmerksamkeit der Pädagogen von neuem so sehr auf Gesang hingeleitet worden ist, so wird das hiesige Singechor gewiß nicht zurück bleiben. — Die Seminaristen, die in Detmold practisch im Singen geübt wurden, erhielten aber auch eine nähere Anweisung zur Bildung eines Singechors auf dem Lande. Man suchte auf jede Weise die Veredlung des Gesangs durch Rescripte, Visitationen und Prämien zu befördern. Bey einer nach einigen Jahren angestellten Prüfung der Singechöre, die sich allmählig gebildet hatten, fand man, daß das Bösingfelder unter Krawinkel und das Lagische unter Tasche die vorzüglichsten waren. Die Anleitung zur Bildung eines Singechors auf dem Lande, welche bis jetzt von den Seminaristen abgeschrieben wurde, wird nächstens, von neuem bearbeitet, gedruckt erschei-

ten. Die sich auf 60 Rthlr. belaufenden jährlichen Kosten fürs Singechor in Detmold werden von der Rentkammer hergegeben.

Die Seminaristen erhalten zugleich Unterricht im Clavierspielen. Von der Entstehung des Seminars an wurde dieser Unterricht den vom Staat unterhaltenen Zöglingen unentgeldlich ertheilt. Ihr Lehrer erhielt dafür jährlich 40 Rthlr., und in einer der Lehrstuben fand sich ein Clavier zu ihrer Uebung. Die übrigen Schüler des Seminars mußten sich um Privat-Unterricht für ihre Rechnung bemühen, und es war ihnen frey gegeben, ob sie dieß zu thun Lust hatten, oder nicht. Vielen fehlte es an Vermögen dazu, und mehrere im Seminar gebildete Schullehrer sind daher nicht fähig, als Organisten angestellt zu werden, und entbehren zudem einer für sie so sehr passenden Erholung. Verschiedene haben aber auf eine rühmliche Weise als bereits angestellte Schullehrer nachgeholt, was während ihrer Bildungsjahre im Seminar unterblieben war. Jetzt wird kein Seminarist von dem musikalischen Unterricht dispensirt; von den nicht freyen Seminaristen wird für denselben eine Kleinigkeit entrichtet; was zu-

dem erforderlich ist, schießt die Schul-Casse zu, und je zwey und zwey erhalten wöchentlich 3 Stunden Unterricht. Es sind noch zwey Claviere zur Uebung angeschafft worden, so daß bey gehöriger Eintheilung alle dazu Stunden finden, um so mehr, da einige von ihnen ein eigenes Clavier besitzen. Einer oder zwey erhalten zugleich unentgeldlich Unterricht im Violinspielen. Die nöthigen Musikalien werden für Rechnung der Singechors-Casse angeschafft.

---

## Methode.

Methode wurde viele Jahre nach eigenen Dictaten des ersten Lehrers vorgetragen. Da die „Anleitung für die Schullehrer des Hochstifts Münster von Overberg" ein in so mancher Hinsicht vortreffliches Buch ist, so wird dieses jetzt so wie für die Disciplin, so auch für die Methode zum Grunde gelegt. Bey den Abschnitten, die nach den Fortschritten, die man in den letztern zehn Jahren gemacht hat, einer Erweiterung, Ergänzung oder Berichtigung bedürfen, leitet den Un-

terricht ein schriftlicher Entwurf, der auf das Neue und Neueste Rücksicht nimmt, womit man die Seminaristen wenigstens historisch bekannt zu machen sucht. Daß ihnen bestimmt angegeben wird, in wiefern sie davon Gebrauch machen sollen, versteht sich von selbst.

---

### Veränderungen in Ansehung der Unterrichts-Gegenstände. Katechetische Vorübungen.

---

Auf die Angabe der Veränderungen, welche in Ansehung der Unterrichts-Gegenstände, die ursprünglich in den Plan gehörten, nach und nach vorgiengen, folgt natürlich eine nähere Nachweisung dessen, was allmählig in den Plan aufgenommen worden ist. Die Beylage erleichtert die Uebersicht. Da der Religions-Unterricht von den künftigen Schullehrern katechetisch vorgetragen werden soll, und es nachtheilig wirken könnte, wenn sie bey ihren ersten Versuchen im Katechisiren die biblische Geschichte oder das Lehrbuch bearbeiteten, so wird dazu ein gemeinnütziges Buch,

z. B. der sächsische Kinderfreund gewählt. Der Lehrer liest einen Abschnitt vor, erzählt ihn, läßt ihn von den Schülern vorlesen und erzählen, zerlegt die Sätze durch Fragen, läßt auch diese die Schüler wiederholen, verbessert die Frage, wenn sie nach Inhalt und Form den Forderungen der Katechetik nicht entspricht, ohne weiter, als etwa beyläufig Grund anzugeben, weswegen er so urtheilt, und verbindet dann die Schüler, zu Hause aus dem Gedächtnisse die Erzählung und die katechetische Zergliederung nieder zu schreiben. In den Correcturstunden werden die schriftlichen Arbeiten verbessert.

Uebung im Aufmerken, im Erzählen, im schriftlichen Gedanken-Ausdruck, in der Orthographie und vorzüglich in einer natürlichen Fragmethode vereinigen sich in diesen Stunden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die letztere sich zuerst practisch am besten erlernen läßt, indem sich ein gewisser sicherer Tact bildet, der den Lehrer, selbst ohne daß er sich schon Gründe angeben kann, vor verschrobenen unpassenden Fragen bewahrt. Späterhin, in dem ausführlichen methodologischen Unterrichte, wird aber auch die Theo-

rie der Katechetik, insofern sie für künftige Schullehrer paßt, vorgetragen.

---

## Zergliederung der Fragen an Kinder von der ascetischen Gesellschaft in Zürich.

---

Als Vorübung zum Religions-Unterricht werden ferner die „Fragen an Kinder von der ascetischen Gesellschaft in Zürich" gebraucht. Jeder Seminarist sucht den Hauptgedanken, der in einer Reihe von Fragen liegt, anzugeben, und ihn dann wieder in seine Theile zu zerlegen. Er verbindet damit die Anweisung, wie bey Kindern, die schon geübter sind, als sie bey jenen Fragen vorausgesetzt werden, dieser Hauptgedanke abzukürzen oder umzuändern sey. Die Bearbeitung dieses Büchleins verschafft den Seminaristen ausser der formalen Bildung, die sie dadurch erhalten, einen Schatz von brauchbaren Kenntnissen.

---

## Sprachlehre und Verstandesübungen.

An diese Uebungen schließt sich der Unterricht in der Sprachlehre, ohne den alle Bildung des künftigen Schullehrers nichtig ist. Die Schrift von „Hinrichsen: Unterricht in der deutschen Sprache und Anleitung zum schriftlichen Gedankenausdruck", wurde zuerst als Leitfaden von dem Lehrer gebraucht. Jetzt giebt man den Seminaristen die „kleine Hartungsche Grammatik" in die Hand. Die Behandlung des grammatikalischen Unterrichts nach Hinrichsens Methode giebt zugleich Gelegenheit, mit den sogenannten Verstandesübungen bekannt zu machen. Doch wird auch noch zudem über diese nach Schaller und Dolz Unterricht ertheilt, damit die Seminaristen das Ganze, was man dahin rechnet, übersehen und eine populäre Logik kennen lernen. Daß bey diesem Unterrichtsgegenstand sich noch sehr viele Lücken finden, die sobald noch nicht ausgefüllt werden möchten, wird jeder sachkundige Pädagoge gern zugeben. Hoffentlich werden wir nach 20 Jahren bedeutend weiter seyn; mögen wir nun durch Beschränkung oder Erweiterung Fortschritte machen.

Der Unterricht in der Grammatik und den Verstandes-Uebungen veranlaßt zu manchen schriftlichen Aufsätzen, die als stehende Artickel während des ganzen Cursus angesehen werden. Der Inhalt derselben wird beredet, die Arbeit geliefert, revidirt und wenn es nöthig ist, umgearbeitet. Von sehr vielen Abschnitten des Schallerschen und Dolzischen Werkes wird Anwendung auf die in den Schulen eingeführten Bücher vorzüglich den Rochowschen Kinderfreund gemacht, der praktisch darnach bearbeitet wird, sowohl was die einfachen Uebungen im Aufsuchen der Merkmale, im Vergleichen und Unterscheiden, als auch, was die Begriffe, Difinitionen, Dispositionen betrifft. Man hat dabey zugleich Gelegenheit, über den wesentlichen Inhalt dieses Buchs, das in allen Schulen eingeführt ist, und dessen Behandlung das Nöthige zu sagen.

---

### Naturlehre und Geschichte.

Vielleicht wird diese Erweiterung des Plans weniger einer Rechtfertigung bedürfen, als die

Aufnahme der Geschichte und Naturlehre unter die Unterrichts-Gegenstände.

Die Seminaristen erhalten unentgeldlich das „Compendium von Galetti" und das „Lehrbuch der Physik von Snell." — Bey dem letztern beschränkt sich der Lehrer darauf, daß sie es verstehen; daß erstere wird auf eine für sie passende Weise commentirt. — Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre werden nicht fragmentarisch, sondern zusammenhängend, so daß der Unterricht ein Ganzes ausmacht, vorgetragen, und es sind für diesen Unterricht wöchentlich 4 — 5 Stunden bestimmt. Erwägt man, daß die Präparation und Repetition auch noch mehrere Stunden wegnehmen, und der Unterricht in den genannten Fächern durch alle 3 Jahre des Aufenthalts im Seminar läuft, so frägt es sich, ob den benannten Gegenständen nicht zu viel Zeit gewidmet werde, und es nicht besser sey, sich, wie man sich auszudrücken pflegt, auf das Gemeinnützige in jenen Fächern zu beschränken.

Geometrie und Algebra.

Noch weniger möchte man vielleicht damit zufrieden seyn, daß man mit der Arithmetik Geometrie und Algebra verbindet. In den letztern Wissenschaften kann man freylich keine große Fortschritte machen, aber man sucht wenigstens das zu lehren, was das „Biermannsche Handbuch der Algebra" und die „Pöhlmannsche Anleitung zur Geometrie" enthält, womit man etwas von der Stereometrie verbindet. Auch für diesen Unterricht lassen sich wöchentlich 4 Stunden berechnen.

## Versuche die Erweiterung des Plans zu rechtfertigen.

Um zu beurtheilen, in wiefern dieses zweckmäßig sey oder nicht, muß Rücksicht genommen werden, sowohl auf den Einfluß, den jene Kenntnisse im Allgemeinen bey künftigen Schullehrern haben können, als auch auf die bestimmte Lage,

in welcher sich die Detmolder Seminaristen befinden.

Das in omnibus aliquid et in toto nihil findet vorerst keine Anwendung, wenn der künftige Schullehrer in dem, was er wissen muß, um es lehren zu können, einen gründlichen Unterricht erhält, den man ihm im Lesen, Schreiben, Rechnen und vorzüglich in der Religion zu geben sucht. Es leidet wohl zweytens keinen Zweifel, daß der Unterricht in dem, was das Volk wissen muß, zweckmäßiger von einem mehrgebildeten als einem ungebildeten Lehrer gegeben wird, indem sich jener nicht nur leichter die gehörigen Gränzen stecken, sondern sich auch vor erschlaffendem Mechanismus bewahren kann, in welchen jeder, dessen Kenntniß nur dürftig ist, so leicht verfällt.

Warum sollten drittens 16 — 20 jährige Jünglinge in einem Zeitraum von 3 Jahren sich nicht verhältnißmäßig vollständige Kenntniß von den Wissenschaften erwerben können, wovon sie das Gemeinnützige nach aller Pädagogen Ansichten wissen müssen. Die Furcht, daß sie das Wissen aufblähen möge, wird zudem nicht beseitigt,

wenn man sich auch auf fragmentarischen Unterricht beschränkt, indem sie schon durch diesen ein Uebergewicht über die Menschen erhalten, in deren Kreise sie einst leben sollen. Je zusammenhängender ihr Wissen ist, desto beschreidener werden sie seyn, weil sie verständiger geworden sind. Die wenigsten Prediger erschöpfen die Naturwissenschaften und Geschichte, noch kleiner ist die Anzahl der großen Mathematiker unter ihnen, aber man beschränkt sich deswegen bey ihrem Unterricht nicht auf die Elemente.

Der Gedanke, daß Menschen, nach dieser Methode gebildet, sich auf dem Lande unglücklich fühlen müssen, ist zwar scheinbar, aber deswegen noch nicht gegründet. Der Schulmeister muß nun einmal höher steigen, als die Menschen, auf die er wirken soll. Möchte man den ihm im Seminar zu ertheilenden Unterricht noch so sehr beschränken, er wird immer, wenn er ihn gehörig gefaßt hat, gebildeter seyn, als die Landleute; wenn er nicht ein verständiger guter Mensch ist, sich nach Gesellschaft sehnen, die mehr für ihn paßt, und seinem Vergnügen nachgehen. Ist er jenes aber, so wird gerade seine höhere Geistesbildung, die

ihn zu einer erweiterten Lectüre fähig macht, ihm immer neuen Genuß gewähren und ihn vor manchen Abweichungen bewahren.

Sollten nicht mehrere Beobachter bemerkt haben, daß verschiedene sehr gebildete Schullehrer zugleich in ihrem Amte sehr treu waren und entschieden nützlich wirkten. In sehr vielen Dörfern von Westphalen finden sich Schulen, die von der Pfarre sehr weit entlegen sind, und ihnen kann der Schullehrer dann, wenn sein Geist gehörig ausgebildet ist, das seyn, was seinem Pfarrdorfe der Prediger ist.

Mit Hinsicht auf die bestimmte Lage der Detmolder Schulmeister kann folgendes hinzugefügt werden.

Man sucht die fähigsten jungen Leute vom Lande zum Eintritt ins Seminar zu bewegen, es fehlt nie an solchen, die sich zur Aufnahme melden, gewöhnlich müssen mehrere abgewiesen werden; man hat daher Auswahl. Sie sind zum Theil in guten Schulen unterrichtet und daher für den Unterricht im Seminar vorbereitet. Es sind ungeschwächte Jünglinge von 16 — 18 Jahren, denen man, ohne befürchten zu müssen, ih-

rem Körper zu schaden, viel zumuthen kann. Sie sind verpflichtet, wenigstens 3 Jahr im Seminar zu bleiben; wenn sie in gewissen Fächern zurückbleiben, so kömmt das vierte hinzu. Jeder kann sich ganz seiner Ausbildung widmen, keiner hat als Bedienter, Copist ꝛc. ein Nebengeschäft. Nur selten wird es ihnen gestattet, Privatunterricht zu geben, weil ihnen dieß Zeit rauben würde; man sucht ihnen den Vortheil, den ihnen Privatstunden verschaffen würde, auf eine andere Weise zu ersetzen. Können sie sich die Lehrbücher und Compendien nicht für eigene Rechnung anschaffen, so werden sie ihnen unentgeldlich gegeben. Späterhin haben sie Gelegenheit, aus dem Lesekabinet in Detmold, wohin sie quartaliter kommen, um ihr Schulgeld in Empfang zu nehmen, mit der für sie passenden Lectüre versorgt zu werden. Wenige Schullehrer haben bedeutenden Ackerbau; keiner von denen, die im Seminar waren, treibt ein Handwerk. Wie wollte man bey einer guten Methode die Jahre ausfüllen, wenn man nur lehren wollte, was von ihnen gelehrt werden soll. Daß man sich nicht allerorts weiter ausdehnen kann, weil die Seminaristen nur ein halbes Jahr

oder ein Jahr das Seminar besuchen, viele Nebengeschäfte haben, und es ihnen an Hülfsmitteln fehlt: kann nur als ein nothwendiges Uebel angesehen werden, und was dort von der Noth erzwungen wird, würde hier nicht Vortheil seyn können. — Vielleicht denkt man, ob es denn nicht besser seyn möge, den Aufenthalt der Seminaristen auf 1 Jahr, höchstens 1½ Jahr zu beschränken, und während dieser Zeit das Nöthige zu lehren, was ja auch in ökonomischer Hinsicht erfreulich seyn werde. Die Ansichten sind verschieden. Ein denkender Prediger der hiesigen Gegend äusserte sich neulich über Bildung der Seminaristen auf folgende Weise: „Ich kann keinesweges denjenigen beystimmen, welche meynen, daß die Seminaristen zu viel lernen, denn das Seminar soll doch einmal die Anstalt seyn, in der junge Leute zu Schullehrern gebildet und nicht die, in der sie bloß zu (Normal-) Schulmeistern zugestutzt werden, und soll es das seyn, so kann sich auch dasjenige, worin sie unterrichtet werden, durchaus nicht so, wie man wohl nimmt, etwa auf das, was sie zunächst in unsern Landschulen, so wie sie jetzt, nach den Umständen, nur können

haben wollen, gebrauchen mögen, beschränken. Im Gegentheil, dieß müssen sie nur deswegen lernen, damit sie, wenn sie angestellt werden, gleich bey ihrer Anstellung, dem, was alsdann von ihnen erwartet wird, gewachsen sind und sich nicht in Verlegenheit gesetzt sehen, wegen des Werks, das man von ihnen will gethan haben. Die Hauptsache ist aber, daß sie selbst und für sich selbst eine gewisse Bildung, und durch diese nicht nur den Gehalt, sondern auch den Halt, der ihnen ihrer selbst wegen nöthig ist, und mit und durch diesen zugleich Kraft und auch Reiz, demnächst noch immer mehr sich auszubilden, noch immer mehr in sich aufzunehmen und in sich zu verarbeiten und sodann vor allem Empfänglichkeit für den ihnen, wenn gleich nicht ausdrücklich verheissenen, doch gewiß nicht ausbleibenden Geist, der nicht blos an das erinnert, was einem einmal gesagt ist, sondern auch lehrt, überall was man nöthig hat, erhalten haben. Und dieß ist deswegen die Hauptsache, weil nur mit so gebildeten Menschen wirklich Lehrer, die, was sie geben, nicht blos von andern genommen und herangetragen, sondern aus dem Schatze ihres, das, was

in demselben gesammlet wurde, und mit Auswahl gesammelt wurde, beständig verarbeitenden Herzens hervorgeholt haben, und also (mit dem letzten Schulprogram zu reden) aus dem Geist und in den Geist lehren, an unsere Schulen kommen, was doch eigentlich Bedürfniß ist. Solche Lehrer aber können in den Jahren ihrer Bildung nicht zu viel gelernt haben, vorausgesetzt, daß sie in der Zeit, was sie lernten, auch wirklich und recht lernten, dagegen (Normal-) Schulmeister leicht zu viel lernen. Denn da es mit ihnen nur auf eine gewisse Norm angelegt ist, so kommt alles darauf an, daß sie zugestutzt werden, um diese zu erhalten, und sie dürfen und können daher auch von dieser nicht abgehen. Wüßten sie etwas mehr, als was sie zu diesem Zwecke brauchen, so würden sie es gelegentlich anbringen wollen, und da sie aus sich selbst nichts thun sollen, und am Ende auch nicht können, es nur unrecht anbringen, auf jeden Fall aber das Normalwesen stöhren. Allein solche sind denn auch nichts mehr und nichts weniger, als was unsere alten Köpfe auch sind. Ihr Werk wird Schlendrian, und wenn es auch jetzt noch nicht so heißt, so wird es

das doch gewiß, wenn erst das Neue davon ist. Und das bleibt einmal nicht aus. Alles Neue wird alt und alles Alte war neu. Das gilt von jedem Dinge hier auf Erden, nur nicht von dem, das Leben in sich hat."

Wenn diese Ansichten richtig seyn sollten, so ists unmöglich, in einem gar zu beschränkten Zeitraum Lehrer zu bilden. Es verfließt ein Jahr bis der Geist der jungen Leute geweckt ist, und sie selbstthätig zu handeln beginnen. Sie müssen sich daran erst gewöhnen, und sey es auch, daß sie von dem, was sie während ihrer Bildungs-Jahre lernten, sehr vieles wieder vergessen, der Vortheil, den der erweiterte Unterricht während eines längern Zeitraums für ihre weitere Ausbildung verschafft, ist deswegen keineswegeѕ verlohren.

Um den Mißbrauch zu verhüten, den sie von ihren Kenntnissen machen könnten, werden sie nicht nur bey jeder Gelegenheit auf den lächerlichen Schulmeisterdünkel aufmerksam gemacht, und vor ihm gewarnt; es wird ihnen nicht nur mit Ernst gesagt, daß ein Schullehrer, bey dem es nicht Grundsatz sey: „ich will mir nicht dienen

lassen, sondern dienen, denn mich jammert das Volk, den ehrwürdigen Namen eines Schullehrers nicht verdiene; daß Gottesfurcht und Menschenliebe ihr Ziel seyn müsse; sondern sie werden auch in dem methodologischen Unterricht bestimmt angewiesen, was von den Wissenschaften, die sie lernen, für die Schule und im Umgang mit den Erwachsenen zu gebrauchen sey. Da es von jeher Geist des Detmolder Seminars war, allen Scepticismus in Religionssachen, weil dadurch sich ein Seminar mehr wie durch alles andere schändet, entfernt zu halten, und zum Glauben an die einfache Religion Jesu zu gewöhnen, so kann auch von dieser Seite die Erweiterung des Lehrplans keine gegründete Furcht veranlassen.

---

## Pestalozzische Methode.

---

Es wird sehr oft von der Einführung der Pestalozzischen Methode gesprochen. Die Vorsteher des Seminars glauben den Worten des ehrwürdigen Pestalozzi, daß davon im Auslande noch nicht die Rede seyn könne, indem er

sie noch nirgend vollständig bekannt gemacht habe. Höchstens kann man, seiner Aussage gemäß, nach seiner Methode rechnen lehren; ob es rathsam sey, damit im Auslande zu beginnen, ist aber auch noch zweifelhaft, wenn man folgende Stellen aus der in den letzten Jahren erschienenen „Wochenschrift für Menschenbildung von Pestalozzi" mit einander vergleicht. Es heißt Seite 90. im ersten Bande: „Die Frage, ob die Methode in den Dorfschulen in ihrem ganzen Umfange eingeführt werden könne, ist in so fern voreilig, als die Methode selbst noch nicht gehörig aufgestellt ist. Indessen sind wir vorläufig um so mehr berechtigt, sie zu verneinen, da ihre Grundsätze sich keineswegs auf den bloßen Schulunterricht beschränken, sondern das ganze Erziehungswesen umfassen. 'Gewiß ist es aber, daß die Entscheidung, was denn Elementar-Unterricht sey und was für die Landschulen gehöre, nach ganz andern Gesichtspunkten ins Auge gefaßt werden muß, als es bis jetzt geschah, wenn die Elementarbildungspunkte sämmtlicher Anlagen im Kinde einmal aufgestellt seyn werden. „Bis jetzt ist das noch nicht geschehen. Seite 91. „Frägt man aber,

wie viel kann von der Methode angewendet werden, so hat es damit eine ganz andere Bewandniß. — Für einmal bemerken wir nur, daß es weit besser ist, von der Methode gar keinen Gebrauch zu machen, als sie zu verstümmeln, wie es bisher fast allgemein geschehen. Unter diesem Verstümmeln verstehen wir den Wahn, sie sey in jedem einzelnen Fach nur für die untersten Schüler brauchbar, wenn es aber die Zöglinge etwas weiter gebracht, müßte man ihnen mit andern Lehrarten und Kenntnissen z. B. im Rechnen mit den vier Species der Regel Detri zu Hülfe kommen. Diese Vorstellung und dieß Verfahren zeigen aber von völliger Unkunde des Gegenstandes. Wer je nach der Methode rechnen lehrte und nicht nur das Bedürfniß, sondern selbst die Leichtigkeit, das Rechnen nach seinem ganzen Umfang in ihrer Form ausschließend zu betreiben, nicht fühlte, der sollte ganz von ihr abstehen, denn er ist weder ihres Ganges mächtig, noch hat er ihre Natur geahndet. — Und dieß ist bey allen Unterrichtsbüchern völlig der gleiche Fall." Seite 191. „Nach welchen Gesichtspunkten das Rechnen, dessen einer, der absolute, Theil

in den Rechnungsbüchern erschienen ist, ausgeführt werde, ist oben Beyspielweise angedeutet. Wir sind nicht fern davon, auch den angewandten in eben so einfachen als vollständigen Zusammenhang zu bringen und eine Anweisung darüber mitzutheilen, die auf die Verbindung und die Uebersicht des Ganzen gegründet ist. Erst dann wird es sich entscheiden, ob es überhaupt und allgemein möglich sey, nicht nur die Form, sondern den Geist zu fassen, und nach ihr den Geist der Kinder kraftvoll und lebendig zu ergreifen und fortzuleiten." Vernünftiger Weise scheint dieß abgewartet werden zu müssen, bevor man von irgend einem Theil der Methode in Landschulen Gebrauch macht. — Unbeachtet blieb aber die Revolution, die durch Pestalozzi in der Pädagogik herbeygeführt wurde, im Lippischen keineswegs.

Im Jahr 1803 erhielt Paßavant, der damahls als Landcandidat der Theologie in Zürich lebte und jetzt Prediger in Detmold ist, von der Fürstin und Regentin den Auftrag, in Burgdorf die Pestalozzische Methode an Ort und Stelle kennen zu lernen. Er war dort 3 Monate und hat in einer kleinen Schrift: „Darstellung und

Prüfung der Pestalozzischen Methode nach Beobachtungen in Burgdorf" das Resultat seiner Beobachtungen bekannt gemacht. Er wurde bey seiner Rückkunft als Lehrer beym hiesigen Gymnasio angestellt und organisirte in dem Seminar eine kleine Pestalozzische Schule. Seit er Prediger der hiesigen großen Landgemeine ist, gestatteten es ihm seine vielen Amtsgeschäfte nicht mehr, die Aufsicht über dieselbe zu führen.

Zwey Gehülfslehrer im Seminar, Sprütten, der den Unterricht in der Mathematik, und Nieländer, der den Unterricht im Zeichnen besorgt, waren im Jahr 1806. 6 Wochen bey dem Herrn von Türk in Oldenburg, und haben dort in dessen Schule die Pestalozzische Methode kennen zu lernen gesucht. Der letztere hatte während seines Aufenthalts in Leipzig im Jahr 1807 bis 1808 als Gehülfe des Lehrers für das Zeichnen an der Bürgerschule, Grünter, Gelegenheit, sich noch näher von der Anwendung der Pestalozzischen Methode auf das Zeichnen zu unterrichten. Historisch werden die Seminaristen mit dem, was der edle Schweizer begann, bekannt gemacht; man hält es aber für zu vor=

eilig, schon jetzt weitern Gebrauch davon zu machen.

## Wiederholung und Examen.

Der Unterricht, welcher die Woche hindurch gegeben worden ist, wird am Sonnabend in Gegenwart der Lehrer wiederholt. Eben so wird auch ein bestimmtes Pensum von dem Unterricht des vorigen Jahrs von neuem kurz durchgegangen. Monatlich kommt der Scholarch, um einem zweystündigen Examen, für welches er den Gegenstand aus dem Unterricht des verflossenen Monats wählt, beyzuwohnen. In jedem Jahr ist ein Haupt-Examen, das sehr zahlreich besucht wird.

Wenn eine Classe ganz entlassen wird, so wird in einem zweytägigen Examen von dem, was während der drey Jahre vorgenommen wurde, Rechenschaft abgelegt. Die Tage, an denen dieß geschieht, werden im Intelligenzblatt bekannt gemacht.

Die Gesetze, welche für das Seminar bey seiner Gründung entworfen wurden, sind im Ganzen unverändert geblieben, und sind allen Seminari-

sten bekannt. Als Zusatz kann das Gesetz angesehen werden, daß jeder Lehrer, der im Seminar frey gehalten wurde, ohne förmlichen Abschied das Land nicht verlassen darf, und zu dem Ersatz der auf ihn verwandten Kosten verpflichtet ist. Wo viel Gesetz ist, da ist viel Uebertretung. Da die Seminaristen mit väterlicher Liebe behandelt werden, gehörig beschäftigt sind, und man sich hütet, verwahrloste Burschen aufzunehmen, so bedarf es äusserst selten exemplarischer Strafen. Wer sich in die Ordnung des Instituts, ohngeachtet aller liebevollen und ernsten Ermahnungen, nicht fügen wollte, der würde als unbrauchbar entlassen werden. Gottlob, daß man, wenigstens in mehrern Jahren, Vergehungen wegen keinen zu verstoßen nöthig hatte, obgleich verschiedene, die zu wenig Anlage und Sinn für das Schulamt hatten, zurückgeschickt wurden, um sich einem für sie passendern Geschäft zu widmen.

---

## Classen.

Die sämmtlichen Seminaristen bilden zwey Hauptclassen, die nur für sehr wenige Stunden

combinirt werden können. Da die Anzahl der entstehenden Vacanzen in verschiedenen Jahren verschieden sind, so ists nicht bestimmt, wie oft eine neue Classe formirt wird. Möglich wäre es immer, daß man es früher oder später nöthig fände, die Zöglinge in drey Classen zu vertheilen. Weil aber dann die Lehrer sehr viele Stunden täglich würden zu unterrichten haben, so suchte man es bis jetzt zu vermeiden.

---

## Cursus.

Der Cursus ist auf drey Jahre berechnet, diejenigen, welche zurückbleiben, müssen sichs gefallen lassen, ein Jahr länger zu bleiben. Die Gereiftesten werden mit dem Beginn der Winterschulen entweder bey einer Schule angestellt, oder sind in der Stadt oder auf dem Lande bis zu ihrer Anstellung Gehülfen, wobey sie sich nothdürftig durchhelfen können.

## Anzahl der Seminaristen und ökonomische Einrichtung derselben.

Das Seminar zählt jetzt 20 Zöglinge, von welchen zwölf in der sogenannten Pflegeanstalt, wo auch das Waisenhaus sich findet, wohnen. Einer ist aus der Stadt zu Hause und wohnt bey seinen Eltern. Für die übrigen 7 ist von den Lehrern in der Nähe des Seminars eine Wohnung gemiethet, die sie unentgeldlich haben. Jeder hat sein eigenes Bette; diejenigen, welche nicht ganz frey gehalten werden, müssen es von Hause mitbringen. Die wenigsten sind im Stande, sich drey Jahrelang ganz für ihre Rechnung zu beköstigen; die gutmüthigen Bewohner von Detmold geben ihnen, ohne Dienst von ihnen dafür zu verlangen, mensam ambulatoriam. In diesem Winter kann die Anstalt 14 jungen Leuten, jedem 5mal die Woche, ein freyes Kosthaus anweisen. An den meisten Häusern haben sie Mittags- und Abendtisch. Da nur die kleinere Anzahl von ihnen ganz unvermögend ist, sie zudem in den letztern Jahren als Gehülfen bey den Schulen einen kleinen Nebenverdienst haben, nehmlich

100 Rthlr. jährlich, die unter sie, nachdem sie gebraucht werden können, vertheilt werden; so kann das Fehlende gewöhnlich von ihnen angeschafft werden. Ausserordentliches Bedürfniß motivirt ausserordentliche Hülfe. Zu den hundert Thalern, die sie als Gehülfen beziehen, contribuirt die Schulcasse 60 Rthlr. Die übrigen 40 Rthlr. giebt die hiesige judenschaftliche Casse, weil auch ihre Kinder bis zum 10ten Jahre von Seminaristen täglich 4 Stunden unterrichtet werden. Mit dem 10ten Jahre werden die Judenkinder in die zweyte Classe der Bürgerschule aufgenommen.

---

Wer junge Leute kennt, der weiß, daß sie auch dann, wenn sie einige Jahre mit Sorgfalt sind unterrichtet und erzogen worden, bey ihrer Anstellung noch sehr der Aufsicht, Ermunterung und Gelegenheit zur Fortbildung bedürfen, um den Hoffnungen, die man sich von ihnen macht, zu entsprechen. Bevor jedoch von dem, was in dieser Hinsicht für den Lippischen Schulmeister geschieht, nähere Rechenschaft gegeben werden kann, muß von den im Lande sich findenden Elementarschulen selbst geredet werden.

---

## Beschaffenheit der Elementar-Schulen.

Es finden sich im Fürstenthum ausser den beyden gelehrten Schulen und der hiesigen Stadtschule, die eine Bürgerschule von 3 Classen ist, 110 Elementarschulen, die von den Kindern der Bürger und Landleute besucht werden. Von den letztern ist nur hier die Rede. Die Lage der Bewohner des Fürstenthums Lippe ist sich im Ganzen so ähnlich, daß bey allen Elementarschulen der nehmliche Plan zum Grunde gelegt werden kann. Die Gegenstände, auf welche Rücksicht genommen wird, sind:

Lesen — fertiges und ausdruckvolles gutes Lesen.

Schreiben, Kalligraphie, Orthographie, Verfertigung kleiner Aufsätze, wie sie im gemeinen Leben erforderlich sind, womit der Unterricht in der Sprachlehre, in wiefern er für sie Bedürfniß ist, von den Lehrern, die dessen fähig sind, verbunden wird.

Kopf- und Tafelrechnen.

Unterricht in der Religion.

Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen, verbunden mit Verstandes-Uebungen. — Von Zeit

zu Zeit wird den Kindern aus einer für sie interessanten Schrift z. B. aus Salzmanns Sittenlehre und Gottschalk vorgelesen.

Lehrmittel sind:

In allen Schulen eine Lesemaschiene, die sich bereits seit 25 Jahren im ganzen Lande findet, und von Ewald eingeführt wurde; in einigen eine Pöhlmannsche oder Stephanische Wandfibel; in den meisten die Fibel und das Lesebüchlein von Conrektor Holthaus in Schwelm; auch wohl die Trefurter Fibel. Zum Gebrauch der Lesemaschine wurde von Ewald eine eigne Anleitung geschrieben, welche die Schullehrer unentgeldlich erhielten.

(Da die Stephanische Methode des Unterrichts im Lesen sich auch hier als anwendbar und nützlich erprobt hat, so wird sie hoffentlich im Lande bald allgemein werden.)

Rochows Kinderfreund.

Das Ewaldsche Lesebuch, 2 Theile.

Das von Köllnische Lehrbuch.

Das alte und neue Testament.

Für den Unterricht im Kopf- und Tafelrechnen und den gemeinnützigen Kenntnissen sind bis

jetzt keine Lehrbücher eingeführt. Viele Lehrer haben „Bose's und Biermann's Rechenbuch," „Junkers Handbuch", die „Pöhlmannischen Schriften" und ähnliche Werke. Mehrere sind aber bis jetzt auf ihre im Seminar geschriebenen Hefte beschränkt. Die Zeitumstände haben es noch nicht gestatten wollen, diesem Mangel abzuhelfen.

Die Methode, nach welcher jeder Lehrgegenstand behandelt werden soll, ist von den Lehrern am Seminar angegeben worden.

Wenn gleich die hiesigen Landschulen nach dem Hauptumriß sich ähnlich sind, so findet doch übrigens eine große Verschiedenheit unter ihnen statt, die nicht allein durch die ungleichen Anlagen und den ungleichen Fleiß, sondern auch durch folgenden Umstand bewirkt wird: die jüngern Schullehrer, welche in spätern Jahren im Seminar gebildet wurden, haben manches zu lernen Gelegenheit gehabt, was früherhin noch nicht zur Sprache kam; von ihnen kann man daher auch mehr fordern. So wie sich der Unterricht im Seminar vervollkommnet, werden auch die Zöglinge desselben gebildeter.

Wollte man die ältern Schullehrer, die sich niemal an eine gewisse Unterrichtsweise gewöhnt haben, verpflichten, ihren jüngern Brüdern gleich z. B. nach Stephani's Methode den Unterricht im Lesen, nach Pöhlmann's oder Rusterholz Methode den Unterricht im Schreiben zu geben, so würde dadurch die größte Verwirrung entstehen. Könnten von Zeit zu Zeit die bereits angestellten Schullehrer einige Wochen sich im Seminar einfinden, um mit den Fortschritten, die gemacht worden sind, sich gründlich bekannt zu machen, und sie dann für ihren Unterricht zu benutzen, so wäre dieß unstreitig sehr gut, und würde die Verbreitung des Bessern beschleunigen. Bis jetzt hat es noch nicht gelingen wollen, diese Einrichtung zu treffen. Was indeß nicht gefordert wird, geschieht doch sehr oft. Die bereits angestellten Schullehrer machen sich durch Schulschriften oder durch Unterredungen mit andern Schullehrern neuere Ansichten und Methode bekannt, und wenden das Erlernte dann auch an.

Die Kinder sind verpflichtet, von ihrem 7ten bis zum 14ten Jahr, das heißt, bis zur Confirmation, die Schule zu besuchen.

In jeder Schule finden sich 3 Classen, bey deren Bildung auf die Fertigkeit im Lesen vorzüglich Rücksicht genommen wird.

Die erste Classe enthält die Kinder, welche die Buchstaben erst kennen lernen, die 2te die Anfänger im Lesen, die 3te diejenigen, welche schon mit mehr Fertigkeit lesen. Bey vielen Unterrichtsgegenständen werden 2 Classen combinirt.

Bey dem Anfang eines Semesters werden die Classen gebildet. Diejenigen Kinder, welche während desselben die Schule zu besuchen anfangen, dürfen nicht erwarten, daß auf sie nähere Rücksicht genommen werde. Man kann wenigstens für sie keine eigene Classe bilden.

Der Prediger ist verpflichtet, dahin zu sehen, daß jedesmahl bey dem Anfang des Semesters jedes Kind in die für dasselbe passende Classe versetzt werde.

Es wird Sommer und Winter Schule gehalten. An den meisten Orten im Sommer nur von 12 bis 2. Die Winterschule wird ungleich fleißiger als die Sommerschule besucht. Das Wintersemester soll in Zukunft mit dem 1sten November beginnen und bis zum letzten April währen.

Im Winter sind Vormittags 3 und Nachmittags 2 Schulstunden. Da viele entfernt wohnende Kinder, die zu dürftig sind, um sich ihr Mittagsbrod mitzubringen, des Nachmittags wegbleiben und überhaupt die Nachmittagsschule schlechter als die Vormittagsschule besucht wird, so wird von mehrern Lehrern der vormittägige Unterricht eine Stunde verlängert.

Beyläufig verdient auch wohl die Schule für Judenkinder, welche seit einem Jahre in Detmold existirt, erwähnt zu werden.

---

### Schule für Judenkinder.

---

Der Vorsteher der Judenschaft, Hofcommissair Joel Herford, wünschte schon lange, daß die Kinder seiner Nation einen zweckmäßigern Unterricht erhalten möchten. Er entschloß sich, um die Erfüllung seines Wunsches herbeyzuführen, ein Capital von 2000 Rthlr. dem Schulfonds zu vermachen und von jetzt an jährlich die Zinsen davon mit 5 Procent zu erlegen. Man wußte auch noch durch andere Mittel den Schulfonds zu ver=

bessern und es wurde dadurch möglich gemacht, für den Unterricht im väterlichen Gesetz, ausser dem Vice-Rabbiner einen zweyten Lehrer anzustellen und den beyden Seminaristen, die täglich 4 Stunden ungefähr 30 Kinder in Allem, was in den untern Classen der Elementarschule gelehrt zu werden pflegt, mit Ausschluß des Positiven in der geistlichen Religion, Unterricht geben, 40 Rthl. jährlich auszusetzen. Der Judenschaft gebührt das Lob, daß sie sich allen Anordnungen, die von dem Scholarchen der christlichen Schulen zum Unterricht ihrer Kinder gemacht worden sind, mit Vergnügen unterworfen hat. Verschiedene von den erst seit einem halben Jahre unterrichteten Kindern haben sehr bedeutende Fortschritte gemacht, und die Erfahrung, zu der sie Veranlassung geben, widerspricht der Behauptung derer, die glauben, daß es schwer halte, solche verwahrloßte Kinder bis zu einem gewissen Grade zu bilden, und ohne eine ganz vorzügliche, noch Wenigen bekannte Methode unmöglich sey. Gewöhnlich sind solche Kinder älter als unsere Schulkinder, wenn der Unterricht mit ihnen beginnt, oft hat bey ihrem wilden Herumvagiren ihr Körper an Kraft und

ihr Geist an Lebendigkeit gewonnen; für sie hat noch alles den Reiz der Neuheit; auch Lob und Tadel ist bey ihnen noch nicht abgenutzt, und sie möchten daher am wenigsten geschickt seyn, um an ihnen die Güte einer Methode zu erproben. Was bey ihnen gelingt, wird in unsern gewöhnlichen Schulen schwerlich so gut und so schnell gelingen. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung lehrt, daß von moralischer Bildung hier nicht die Rede ist.

Doch zurück von dieser Abschweifung zur Beantwortung der Frage: Wie man es zu bewirken suche, daß in den Elementarschulen des Landes bey dem Plan, der ihnen zum Grunde liegt, Gutes befördert werde.

Lehrer, Kinder und Eltern müssen dazu beytragen; was mit Bezug auf jene und diese geschieht, ist kürzlich Folgendes: Wie man auf den Lehrer zu wirken suche?

Auf den Lehrer sucht man zu wirken durch Aufsicht, Ermunterung und die ihm verschaffte Gelegenheit sich fortzubilden.

## Aufsicht über den Lehrer.

Aufsicht des Predigers ist die nächste und natürlichste. Der Prediger ist Vorgesetzter seines Schullehrers. Mit Uebergehung dessen, was aus diesem Verhältniß fast bey allen protestantischen Gemeinen hergeleitet wird, werde hier nur das berührt, was dem Lippischen Lande eigenthümlich ist, wenigstens sich nicht allerorts findet. Jeder Prediger ist verpflichtet, seine Schule monatlich einmal zu besuchen, und in einem alle halbe Jahre an seinem Classical-Superintendenten (das Land ist in drey Prediger-Classen getheilt, und jede hat einen Superintendenten zum Vorgesetzten) einzusendenden Bericht zu bemerken, wann er in der Schule war, wie viele Kinder er fand, was vorgenommen und dabey bemerkt wurde. Da für jede Schule halbjährig von dem Schullehrer ein Unterrichtsplan dem Prediger eingereicht wird, den man nach gehöriger Revision in der Schule aufhängt, so wird es dem Prediger dadurch erleichtert, seinen Schullehrer zu controlliren. Die sämmtlichen Schulberichte werden an den General-Superintendenten geschickt, der sie

an das Consistorium mit seinem Berichte übergiebt, von welchem sie dann der Fürstin und Regentin vorgelegt werden. Mehrere Prediger verbinden mit dem pflichtmäßigen Bericht ausführliche Bemerkungen über Schul- und Kirchenwesen, die sich oft zu Abhandlungen erweitern, von welchen von Zeit zu Zeit einige allgemeiner bekannt zu werden verdienten. Die Fürstin und Regentin läßt keinen Schulbericht ungelesen. Durch die Schulberichte werden jedesmahl mehrere Rescripte an Prediger und Schullehrer veranlaßt, deren Inhalt nicht selten auf die Zukunft dessen, an den sie gerichtet sind, großen Einfluß hat, und die schon deswegen selbst von dem weniger Gewissenhaften nicht immer unbeachtet bleiben. Die allgemein wichtigen Bemerkungen, wozu die Schulberichte Gelegenheit geben, werden den Predigern in einem Circularschreiben mitgetheilt, welches zugleich neuen Stoff für künftige Berichte liefert.

Sollte der Zustand einer Schule einer Untersuchung bedürfen, den sich der Prediger nicht gern unterziehen will, so macht er davon Anzeige an den Classical-Superintendenten, der davon im nöthigen Fall dem General-Superintendenten,

der zugleich geistlicher Rath bey dem Consistorio ist, Nachricht giebt.

Von dem General-Superintendenten werden ferner alle drey Jahre alle Schulen des Landes besucht. In der Detmolder Classe ist er zugleich Special-Superintendent, in den beyden andern Classen ist der Classen-Superintendent zugegen; gewöhnlich finden sich auch einige benachbarte Prediger ein. Der Schullehrer nimmt jede Classe wie gewöhnlich vor, zum Theil wird ihm die Wahl des Gegenstandes überlassen, zum Theil angegeben, und indem er examinirt, wird er examinirt. Eine solche Visitation währt gemeiniglich 2 Stunden. Nachher wird mit dem Lehrer und seinen Vorgesetzten das Nöthige geredet, und nicht nur auf den Visitationstag, sondern auf alles, was den Visitatoren von dem Schullehrer zum Lob und Tadel bekannt ist, Rücksicht genommen. Da das in einem unterthänigen Bericht abzugebende Urtheil über den Zustand der Schulen, die Geschicklichkeit und das Betragen der Lehrer sehr oft ihre Beförderung beschleunigt, oder verzögert, so sind die Schullehrer schon deswegen nicht gleichgültig gegen diesen Akt. Die Bessern unter ihnen

haben zudem gewöhnlich Anhänglichkeit an ihre Vorgesetzten, und viele hat es Jahrelang geschmerzt oder gefreut, je nachdem über sie bey einer Visitation geurtheilt wurde.

---

### Fortbildung des Schullehrers.

---

Gelegenheit sich weiter auszubilden ist für einen aus dem Seminar entlassenen jungen Menschen schon sein Amt selbst. Indem er lehrt, lernt er.

Wenn in der Gemeine, in welcher er angestellt ist, oder in der Nachbarschaft sich mehrere Schullehrer finden, die sich mit ihm zu periodischen Zusammenkünften vereinigen, und unter der Aufsicht und Leitung eines ältern Mannes, vorzüglich eines Predigers, Schullehrer-Conferenzen gehalten werden, so können diese oft eine Reihe von Jahren Sporn für junge Leute seyn. Im Lippischen sind mehrere kleine Cirkel entstanden, die die Fortbildung der Schullehrer zum Zweck haben. Die Einrichtung der Conferenzen ist verschieden, alle haben aber das Gemeinschaftliche,

daß in ihnen Arbeiten über die verschiedenen Gegenstände des Unterrichts geliefert und beurtheilt werden. Auch wird wohl von den Predigern in den Fächern, in welchen die Schullehrer zurückgeblieben zu seyn glauben, Unterricht ertheilt. Vorzüglich kommt aber in diesen Conferenzen das zur Sprache, was im Gebiet der Pädagogik, insofern es von Schullehrern übersehen wird, sich Neues ereignet hat. Eine in der Oerlinghauser Schullehrer-Conferenz vorgelesene kleine Arbeit: „Das Schulfest zu Lachen" ist vor einiger Zeit gedruckt worden.

Nicht allerorts können Schullehrer-Conferenzen errichtet werden, theils, weil die Lehrer zu weit von einander entfernt wohnen, oder sich zu ungleich sind; theils weil es an einem Manne fehlt, der das Ganze leiten könnte, sey es nun der Prediger oder ein Schullehrer, der das nöthige Ansehen besitzt. — Wo mehrere Jahre Schullehrer-Conferenzen gehalten worden sind, da gehen sie wohl ein, wenn einige von den Männern, die daran Theil nahmen, sterben oder versetzt werden, und ihre Nachfolger zu sehr von ihnen

verschieden sind, als daß sie in den Cirkel gehörig paßten.

Allgemeiner wird auf Fortbildung durch Lectüre gewirkt; der selige von Kölln fühlte es, wie dringend nöthig es sey, Schullehrern und Predigern die für sie passenden Schriften auf eine für sie nicht kostspielige Weise zuzustellen, und entwarf den Plan zu einer Lesebibliothek für Prediger und Schullehrer, für welche jährlich 50 Rthl. aus einer öffentlichen Casse gegeben werden. Die Inconvenienz, daß manches, was für den Prediger unentbehrlich ist, für den Schullehrer nicht paßt, veranlaßte die Abänderung, daß nichts für das Lesekabinet, wie die Büchersammlung genannt wird, gekauft wird, was nicht unmittelbar den Schulmeistern nützlich seyn könnte. Da aber dadurch für die Bedürfnisse der Prediger nicht hinreichend genug gesorgt wäre, so haben diese eine Lesegesellschaft für sich errichtet, die auf viele Zwecke berechnet ist. Jeder Prediger erhält monatlich 2 — 3 Bücher, theologischen, philosophischen, historischen Inhalts und bezahlt jährlich nach Verhältniß des Angeschafften. — Der Schulmeister erhält die Bücher, die er zu haben wünscht, ent-

weder von dem Vorsteher der Schullehrer-Conferenzen, an den mehrere Bände, um sie in Circulation zu setzen, zugleich geschickt werden, oder in Detmold von einem seiner Vorgesetzten, gewöhnlich dem General-Superintendenten, von dem auch die Wahl der anzuschaffenden Bücher abhängt. In der Regel werden die meisten Bücher in den Tagen abgeholt, an welchen die Schullehrer ihr Quartal-Schulgeld abholen; was der eine bringt, kann dem andern gegeben werden. Bücher, die vorzüglich wichtig sind, werden in mehrern Exemplaren angeschafft, damit sie schneller allgemein benutzt werden können. Die Schullehrer, welchen es ihre Einnahme erlaubt, kaufen sich nachher auch wohl Hauptschriften, von denen sie fühlen, daß man sie immer zur Hand haben müsse, für eigene Rechnung.

In wiefern die Lectüre auf sie zu ihrer Fortbildung gewirkt hat, entgeht nicht leicht dem, der mit ihnen näheres Verkehr treibt; sie haben aber vorzüglich Gelegenheit es zu zeigen, wenn sie schriftliche Arbeiten liefern. Vor zwey Jahren wurden sie zuerst vom Consistorio aufgefordert, jeder selbst über seine Schule zu berichten und

dabey auf Lehrgegenstände, Unterrichtsmethode, Hinderniß ihrer nützlichen Wirksamkeit ꝛc. zu sehen.

Im vorigen Jahre wurden zwey Preisfragen aufgegeben. Eine für die ältern Schulmeister hatte die Hindernisse der nützlichen Wirksamkeit des Schullehrers im Allgemeinen, und in Hinsicht auf die Gegend, wo der Verfasser lebte, zum Gegenstand. Der andere für jüngere Schullehrer forderte eine Beantwortung der Frage: Wie hat ein Schullehrer, der im Seminar nach Vorschrift seinen Cursus gemacht hat, sich, wenn er angestellt worden ist, weiter auszubilden? Es war für die beste Abhandlung der ältern Schullehrer ein Preis von 6, der jungen Schullehrer von 3 Louisd'or, für das Accessit des erstern 2, für das Accessit des letztern 1 Louisd'or bestimmt, welche die gnädigste Fürstin den Schullehrern zur Ermunterung schenkte. Es wurden 24 Arbeiten geliefert; drey konnten aus gewissen Gründen nicht beachtet werden, drey liefen zu spät ein. Die 28 übrigen wurden von den Superintendenten und zwey Predigern aus jeder Classe schriftlich beurtheilt und es wurde nach den meisten

Stimmen der vorzüglichsten Arbeit der Preis zu erkannt. Zu dem nächsten Schulbericht wird als Beylage der Schullehrer eine Beantwortung der Frage erwartet: Wie man den Schreibunterricht in öffentlichen Schulen zu ertheilen habe? Die Hauptpunkte, die beachtet werden sollen, sind: Zweck des Schreibenlernens, Materiale dessen, was geschrieben werden soll, Methode bey dem Schreibunterricht, äußere Schulordnung, die zum zweckmäßigen Schreibunterricht erforderlich ist, und Schreibmaterialien.

Wer fordert, der muß auch, wenn er geben kann, geben. Man fordert vom Schullehrer viel, wie sucht man ihn zu ermuntern, den Forderungen zu genügen?

---

### Ermunterung des Schullehrers.

Was für den Schullehrer geschieht, um ihm eine hinreichende Einnahme zu verschaffen, gehört in einen andern Abschnitt und wird hier vorläufig übergangen. Man sucht zudem auf den Schullehrer zu seiner Ermunterung zu wirken, durch

die Achtung, die man seinem Stande und insofern er sich dessen würdig zeigt, seiner Person gewährt.

Bey dem jährlichen Examen der Seminaristen ist die Fürstin und Regentin zugegen. Es finden sich viele Honoratioren ein, die Prediger des Landes, welche sich für das Schulwesen interessiren, und fast alle junge und auch mehrere ältere Schullehrer. Durch Chorgesang, der von den Hautboisten begleitet wird, durch Reden des General-Superintendenten und des Vorstehers des Seminars sucht man die Feyerlichkeit zu erhöhen. Jeder Seminarist übergiebt seiner Landesfürstin die Berichte seiner Lehrer über sein Verhalten im verflossenen Jahre, die mit strenger Unpartheylichkeit abgefaßt werden. Sie hat die Gnade, jedem das zu sagen, wozu die Berichte Veranlassung geben. Wenn dieß gleich nur von dem, welchen es trifft, verstanden werden kann, so erregt es doch jedesmal große Aufmerksamkeit. In einem nahe bey der Stadt gelegenen anmuthigen Gehölze wird am Nachmittag für die Kinder der Erwerbschule ein kleines Fest veranstaltet, bey dem sich auch Prediger und Schullehrer einfinden, und der Tag ist

ein Tag froher Feyer. Bey der dießjährigen Prüfung des Seminars wurde von dem General-Superintendenten nach einigen Bemerkungen über das, was bey den schriftlichen Arbeiten der Schullehrer beabsichtigt werde, die Bemerkungen der Superintendenten und Prediger über die eingesandten Abhandlungen verlesen. Verschiedene Beurtheiler äusserten sich mit herzlicher Wärme, die den Schullehrern sehr wohl thun mußte, über die gelungenen Aufsätze. Unverkennbar war die Spannung, in der sie sich befanden, als die Namen der Männer genannt wurden, denen man den Preis zuerkannt hatte. Einer der ersten Schüler des Seminars, Krawinkel, der bereits seit 25 Jahren mit seltener Geschicklichkeit und musterhaftem Fleiße in seiner Schule gearbeitet hat, erhielt unter den ältern Lehrern den Preis; das Accessit der Verfasser eines nicht minder gelungenen Aufsatzes, Küster Kotzenberg in Barntrup. — Cantor Schulz in Langenholzhausen und Küster-Adjunkt Althof in Lage hatten unter den jüngern Schullehrern den Vorzug erhalten. Man traute es den vier Männern zu, daß sie ohne fremde Hülfe geabeitet hätten, denn man

wußte, daß sie etwas zu leisten vermochten. — Es würde überflüssig seyn, ausführlich zeigen zu wollen, daß solche Feyerlichkeiten zugleich Ermunterungen für den Schullehrer sind. Ob man ihrer entbehren könne, und mit dem kategorischen Imperativ ausreiche, ist eine Frage, die der Entscheidung eines jeden Einzelnen überlassen bleiben mag. Selbst da, wo sich frommer Sinn und christliche Pflichttreue findet, wird ja wohl eine solche äussere Ermunterung, wenn sie zu treuer Thätigkeit auch nicht unumgänglich nöthig ist, doch nützlich wirken können.

Der Schullehrer, welcher als Zögling des Seminars es empfinden mußte, daß er beachtet werde und daß man seinen Stand und sein Amt ehre, erhält auch späterhin, wenn er bereits angestellt ist, Proben davon. Schon vorhin ist der Schulvisitationen erwähnt worden, die gewiß für den Lehrer, der mit Fleiß seiner Schule vorzustehen suchte, ein Fest sind; vorzüglich in den Orten, wo der Prediger, der sich in die Lage des Schulmeisters zu denken weiß, diesem mit menschenfreundlichem Sinn die Freuden des Tages zu erhöhen sucht. Wenn die Schulvisitationen einge-

hen sollten, waran freylich nicht von ferne gedacht wird, so würden die meisten Schullehrer dieß sehr übel empfinden.

Die im Namen des Consistorii ausgefertigten Reskripte, in denen das Verdienst guter Schulleute anerkannt wird; die kleinen Belohnungen, die ihnen an Geld und Büchern, die sie wünschen, gegeben werden und vorzüglich das Versprechen, daß bey entstehenden Vacanzen auf ihre Beförderung gedacht werden soll, das erfüllt werden kann, indem von dem Landesherrn die Schulstellen vergeben werden, sind nicht weniger Ermunterungsmittel, deren Kraft die Erfahrung bewährt hat.

Daß humane Behandlung der Schullehrer, der sich ihre Vorgesetzten befleißigen, auf die Schullehrer edler Art, die das Zutrauen, welches ihnen zudem bewiesen wird, nicht mißbrauchen, oft mehr wirkt, als Lob und Geschenk, ist eine erfreuliche Bemerkung, die man gewiß an mehrern Orten zu machen Gelegenheit hat.

Ermunterung der Kinder.

Auch auf die Kinder muß gewirkt werden, wenn durch Schulen genützt werden soll.

Es kann dieß durch eine nach vernünftigen Gründen bestimmte Disciplin geschehen, die eben sowohl barbarische Strenge, als alle nachgebende Schwäche verbannt. Der Lehrer wird angewiesen, die ihm anvertrauten Kinder mit väterlichem Ernst und mit herzlicher Liebe zu behandeln, damit es für sie Lust sey, die Schule zu besuchen. Was in dieser Hinsicht erforderlich ist, das darf als bekannt vorausgesetzt werden, und eine gute Lippische Schule unterscheidet sich darin von einer andern nicht.

Bemerkenswerth sind aber wohl die Schulfeste, durch welche man im Lippischen vorzüglich auf die Kinder zu wirken suchte. Ihr Entstehen verdanken sie einem edlen Manne, der seiner ihn unaussprechlich liebenden großen Gemeine durch einen frühzeitigen Tod zu ihrem großen Schmerz entrissen wurde, dem edlen Dietrich von Kölln, Prediger in Oerlinghausen, dem Bruder des nachherigen Generalsuperintendenten, der in Oer-

linghausen sein Nachfolger wurde. Man suchte bey den Schulfesten mit einer kirchlichen Feyerlichkeit zur Weckung des religiösen Sinnes Spiele aller Art zu verbinden, die Jahr aus Jahr ein geübt wurden, aber an diesem Tage, vorbereitet, auch auf die herzuströmende Schaar älterer Personen wirken sollten. Daß dabey auch für Speise und Trank gesorgt werden mußte, läßt sich leicht denken. Man wollte Frohsinn dadurch erwecken, von entehrenden Volkslustbarkeiten entwöhnen, und durch die Aussicht auf ein solches Fest sich für ein ganzes Jahr ein Reizmittel zur Belebung des Fleißes verschaffen. Auch von dem Bruder des Stifters wurden von Zeit zu Zeit Schulfeste gefeyert. Allgemein sind sie im Lande nie geworden. — Ausser den Schulfesten in Oerlinghausen zeichneten sich die Reelkircher am meisten aus. Dort wohnt ein menschenfreundlicher Pfarrer mit kindlichem Sinn, Namens Schönfeld, der der Jugend gern jedes Opfer bringt, und sich bey seinem großen Frohsinn nicht sehr kümmert, wenn man ihn oft nicht versteht. Auch in den letztern Jahren wurde dort auf dem mit vieler Mühe und bedeutenden Kosten dazu einge-

richteten Spielberge ein solches Fest gefeyert, welches die Fürstin mit ihrer Gegenwart verherrlichte. Sie war auch bey dem Schulfest in Lage, wo der vertraute Freund des seligen von Kölln, Melm, Pfarrer ist. — Bey dem großen Einfluß, den sich viele von zweckmäßig eingerichteten Schulfesten versprechen, müßte es befremden, daß sie so selten sind, wenn es sich nicht aus den bedeutenden Kosten, die sie für den, der sie veranstaltet, und den unbilligen Urtheilen, die so oft über sie gefällt worden sind, erklären ließe. Der Bruder des seligen von Kölln fand, als er noch Prediger in Oerlinghausen war, es nöthig, sich öffentlich in Ewalds Schrift über Prediger und Predigerbeschäftigungen über diesen Gegenstand zu erklären. Ein jährlich wiederkehrendes Schulfest hat sich indeß erhalten, und wird nie ausgesetzt; nehmlich das Schulfest, welches den Kindern der hiesigen Erwerbschule gegeben wird. Den, der die Geschichte dieser Schule kennt, muß es von mehr als einer Seite interessiren. Die Fürstin erbarmte sich der Armen ihrer Residenz und errichtete im Jahr 1801 die Pflege-Anstalt, wo sich ein Krankenhaus, Arbeitszimmer für Personen

beyderley Geschlechts, die im Winter geheitzt werden, eine Suppen-Anstalt, die Aufbewahrungs-Anstalt für kleine Kinder, welche am Schulunterricht noch nicht Theil nehmen können, und eine Freyschule findet, die insofern sie auch zugleich Erwerb- oder Industrieschule ist, da, wo von diesen geredet wird, näher geschildert werden soll. Eine ausführliche Nachricht von der Pflegeanstalt findet sich in „von Kölln's Beyträgen zur Volksbildung." Den Kindern der Freyschule, die jetzt 120 Schüler zählt, wird unentgeldlich Unterricht ertheilt und die Lehrmittel werden ihnen geschenkt. Für die Kosten sorgt die gnädigste Fürstin. Der Tag, an welchem die Seminaristen geprüft werden, ist zugleich der Prüfungstag für die Freyschule. Beydes läßt sich recht gut mit einander vereinigen, da die Seminaristen bey dem Examen der Kinder Probe ablegen, welche Fertigkeit im Unterrichten sie sich erworben haben. Nach beendigtem Examen werden die Kinder gespeist und dann in einem feyerlichen Zuge in den Buchenberg geführt, um sich dort bey Gesang und Spiel ihres Lebens in jugendlicher Unschuld zu freuen. Auch die Fürstin erscheint und wird mit einem

passenden Gesang bewillkommt. Ihre Räthe und Beamten, die in der Stadt wohnen, Prediger und Schullehrer des Landes sind zugegen, und der Tag ist jedesmal, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, ein sehr froher Tag. Bey starkem Regen wird das Fest, insofern es am Nachmittag gefeyert wird, ausgesetzt, wodurch es freylich, weil an einem der folgenden Tage die Fremden, welche sich des Examens wegen eingefunden hatten, fehlen, verliehrt. — Möge es den armen Kindern unserer Stadt zu jeder Zeit auch in Zukunft vergönnt seyn, einmal im Jahr ein solches Fest feyern zu können. Ihrer warten ja in spätern Jahren viele trübe Tage; wer wird ihnen die wenigen frohen Tage der Jugend, die ihnen eine sie als Menschen und Kinder liebende Fürstin veranstaltet, nicht gönnen? Vielleicht werden die Schulfeste, wenn man sich erst davon überzeugt hat, daß keineswegs auf auswärtige Freunde, die nur Zuschauer abgeben wollen, eine lästige Rücksicht genommen werden müsse, allgemeiner werden und dann im Ganzen mehr als bis jetzt wirken.

Bey den Visitationen wird zwar vorzüglich auf den Lehrer gedacht, aber es wird doch auch der Kinder nicht vergessen. Sie werden nicht nur zum Fleiß und zu guter Aufführung ermahnt, sondern diejenigen von ihnen, welche sich nach dem Zeugniß der Lehrer auf eine rühmliche Weise ausgezeichnet haben, erhalten auch eine kleine Prämie, z. B. irgend ein Buch, welches ihnen lieb seyn kann und schon als Prämie lieb ist, sollte auch sein Inhalt mehr auf spätere Jahre berechnet seyn.

## Gehörige Bearbeitung der Eltern.

Das Herz der Kinder zu gewinnen, ist so schwer nicht, mehr Mühe kostet es gewöhnlich, den Eltern den richtigen Gesichtspunkt anzugeben und diese zu gewöhnen, den Unterricht, der den Kindern ertheilt wird, in gehörigem Lichte zu betrachten. Bey der kirchlichen Verfassung des Fürstenthums Lippe haben die Eltern zwar keinen bestimmenden Einfluß auf die Lehrgegenstände und die Methode des Unterrichts; keinem Vater wirds

beyfallen, zu drohen, daß, wenn der Schulmeister nicht dieses oder jenes Buch gebrauche, oder sich so und so verhalte, das Kind zu einer andern Schule geschickt werden solle; denn jeder weiß, daß der Schulmeister Lehrbücher und Methode nicht nach Belieben ändern kann, und daß man verpflichtet ist, sein Kind in seine Distriktschule zu senden, es sey dann, daß vernünftige Gründe angegeben werden können, weswegen man sie lieber in eine andere Schule schicken wolle.

Aber dennoch ist die Ansicht, die Eltern von dem Schulwesen haben, nichts weniger als gleichgültig. Achten die Eltern den Lehrer und seine Schule, oder verachten sie jenen und diese; beydes ist nicht ohne Einfluß auf die Kinder.

Das Hauptmittel, die Eltern für die Schule zu gewinnen, ist sorgfältig bewachtes Betragen von Seiten des Lehrers. In den Gemeinen des Landes, wo die Einnahme zu gering ist, als daß man den Schullehrer eine Reihe von Jahren daselbst in einer ihn einengenden Lage sitzen lassen könnte, wo deswegen öfterer Wechsel nöthig ist, und junge Leute die ersten Versuche machen, ist der Schulunterricht nicht so geachtet, wie in an-

dern, wo gereiftere Schulmänner mehrere Jahre thätig sind. Diese finden, wenn sie nur darauf ausgehen, Gelegenheit, die Begriffe ihrer Schulinteressenten über das Schulwesen zu berichtigen und können hin und wieder bey Einzelnen selbst dadurch wirken, daß sie ihnen Schriften für das Landvolk in die Hand geben. Die Anzahl der Landleute, die davon Gebrauch zu machen wüßten, ist im Fürstenthum Lippe aber nicht sehr groß.

Daß auch der Prediger sehr viel vermag, das Ansehen seiner Schule zu heben, oder herabzusetzen, ist allgemein bekannt.

Früherhin wurde das Examen bey den Visitationen in der Kirche in Gegenwart der Erwachsenen gehalten, und es leidet keinen Zweifel, daß dieß oft von sehr guten Folgen war; aber es hatte auch manchen Nachtheil. Da besonders im Frühjahr die Visitationen gehalten werden mußten, so ist bey feuchter kalter Witterung der Aufenthalt in der Kirche zu unangenehm für den einen oder andern, der bey der Visitation zugegen zu seyn Beruf hat, als daß man sich nicht versucht fühlen sollte, das Examen so schnell wie möglich zu beendigen. Die untern Classen der Neben-

schulen, so wie die ärmern Kinder, denen es an Kleidung fehlt, um öffentlich erscheinen zu können, bleiben zu Hause. Was aber vorzüglich nachtheilig für den Zweck der Visitationen wirkt, ist die Einengung, die aus der Gegenwart der Gemeine für die Visitatoren und den Lehrer entspringt. Der gemeine Mann glaubt, daß in einer Kirche nur Gottes Wort zur Sprache kommen dürfe und er hat nicht gern, wenn in ihr von dem, was er weltlich nennt, die Rede ist. Wer wirds läugnen, daß dieses Gefühl zu respectiren ist? Mit dem Lehrer kann nicht füglich in Gegenwart seiner Schulinteressenten über seinen Unterricht geredet werden. Wenn nicht alles vorbereitet ist, so wird jede Probe, die er ablegt, zu Mißverständnissen Veranlassung geben und den rechtlichsten Mann herabsetzen. Das Examen in der Kirche würde also immer nur ein unvollkommenes Examen seyn, und es ist wohl schicklicher, wenn man es in der Schule hält, sollte sich auch in dieser nicht für alle Erwachsene, die zuzuhören Lust haben, Raum finden, und der Vortheil, den man sich von einem gelungenen Examen für das

öffentliche Urtheil über Schulen versprechen könnte, verlohren gehen.

Am wichtigsten ist, daß man die Eltern dahin zu vermögen sucht, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken. Wenn man im Allgemeinen fleißigen Schulbesuch erhalten könnte; so würde man sehr viel gewonnen haben. Man nennt auf dem Lande ein Kind in Ansehung des Schulbesuchs fleißig, wenn es wenigstens zwey Drittel der Schulstunden in einem Semester besucht hat. In jeder Schule werden Fleißlisten geführt, die halbjährig mit den Schulberichten von dem Prediger dem Consistorio eingesandt werden müssen. In ihnen ist bemerkt: die Anzahl der schulfähigen Kinder, der Namen, Wohnort und das Alter derselben, die Anzahl der Tage, an welchen Schule gehalten wurde, Vormittags, Nachmittags, wie oft ein Kind in der Schule war, wie oft es fehlte, mit Entschuldigung, ohne Entschuldigung. Regelmäßig werden diese Fleißlisten eingeschickt; sollten sie sich verspäten, so wird nicht vergessen, sie zu fordern, und sie werden, wenn sie auch dann nicht erfolgen, durch einen Boten für Rechnung des Saumseligen abgeholt. Es läßt sich also halbjäh-

rig der Schulfleiß im Lande beurtheilen. Leider konnte man bis jetzt noch nie damit zufrieden seyn. Im Winter werden die Schulen ungleich fleißiger besucht, als im Sommer. Da der größte Theil der Lipper aus Landleuten besteht, die, sobald die Feldarbeit beginnt, die Kinder im Freien zu ihrem Vortheil gebrauchen können, und ihrer sogar zum Viehhüten, da die Stallfütterung noch nicht eingeführt ist, nicht entbehren können; so ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, eine bestimmte Verordnung über den Schulfleiß während des Sommers zu geben. Fast jede Gemeine hat zudem ihre Eigenheiten, die ein Gesetz über diesen Gegenstand sehr erschweren. Schon sind seit vielen Jahren gemeinschaftliche Hirten angeordnet, aber sie finden sich nicht an allen Orten, und auch da, wo sie sich finden, wird nicht von jedem und immer davon Gebrauch gemacht. Der Hauptgrund ist, daß viele Landleute Distrikte, die sie als ihr Eigenthum betrachten können, oder wo sie Freyheit haben zu hüten, dann nicht könnten abweiden lassen, wenn ihr Vieh sich immer bey der großen Heerde fände, der es auf den Gemeinheiten nicht selten an Futter gebricht. Wo die ein=

zelnen Colonate, die zu einem Schuldistrikt gehören, sehr zerstreut liegen, wie in vielen Gegenden der Fall ist, kann nicht einmal ein gemeinschaftlicher Hirt angenommen werden. Man muß sich daher in Ansehung der Sommerschulen damit begnügen, die Prediger zu ermuntern, den Schulbesuch während des Sommers mit allem Ernst zu befördern, und die Verordnungen über Schulfleiß während des Wintersemesters dann, wenn es nach ihrer Ueberzeugung geschehen kann, auch auf die Sommerschule auszudehnen. Von vielen geschieht dieß mit einem rühmlichen Eifer und glücklichem Erfolg, so daß hin und wieder nicht viel zu wünschen übrig bleibt. Vorzüglich ist dieß da der Fall, wo der Prediger von einem geschickten thätigen Schullehrer, dessen Freude es ist, seine Schulkinder um sich zu sehen, unterstützt wird. Oft werden dann Schwierigkeiten gehoben, die vorläufig unüberwindlich schienen. Bey einer Durchsicht der Fleißlisten von mehrern Jahren bemerkt man mit Vergnügen, daß der Schulfleiß während des Sommers merklich besser geworden ist, und dieß berechtigt zu angenehmen Hoffnungen für die Zukunft. Sollten aber auch die Som-

merschulen ganz nach Vorschrift besucht werden, so daß man nicht nöthig hätte, sich auf Wiederholung dessen, was während des Wintersemesters vorgenommen ist, zu beschränken, sondern weiter fortschreiten könnte; so würde sie doch, weil im Sommer nur zwey Stunden während der Mittagshitze, die für Kinder, welche vom frühen Morgen an im Freyen waren, nach dem Mittagsessen vorzüglich drückend ist, unterrichtet wird, bey weitem nicht so wichtig seyn, wie die Winterschule, auf die deswegen vorzüglich geachtet werden muß. Ueber den Besuch der Winterschule ist eine herrschaftliche Verordnung ergangen, in der bestimmt wird, daß die Namen derjenigen Kinder, die mehr als ein Drittel der Schultage ohne gültige Entschuldigung abwesend gewesen sind, wenn die Ermahnungen des Predigers und Schullehrers fruchtlos bleiben, als nachläßig von der Kanzel genannt und die Eltern der Obrigkeit zur Warnung, und wenn auf diese nicht Besserung erfolgt, zur Bestrafung angezeigt werden sollen. Es ist unmöglich im Einzelnen zu bestimmen, was als gültige Entschuldigung angeführt werden kann, und insofern bleibt diese Verordnung immer mangelhaft;

es gehören dahin Krankheit, sehr schlechte Witterung bey einem weiten Schulwege 2c. Die Prediger sind angewiesen, nach Pflicht und Gewissen zu verfahren und, wenigstens halbjährig, die nach den Fleißlisten nachlässigen Eltern zur Rede zu stellen. Wenn diese auf Erfordern bey dem Prediger sich nicht einfinden, so darf er sie durch den Untervogt citiren lassen, welches, da für die Citation bezahlt werden muß, schon als Strafe anzusehen ist. Er kann aber auch, wenn es ihm seine Amtsgeschäfte erlauben, jeden Monat sich einen Auszug aus den Fleißlisten geben lassen und auf die nehmliche Weise verfahren. In sehr großen Gemeinen, in welchen sich viele Schüler finden, würde dieß aber nicht gut durchzuführen seyn. Da es gewöhnlich die ärmere Volksklasse ist, die den Schulbesuch ihrer Kinder nicht für sehr bedeutend hält, und vieles zu ihrer Entschuldigung anführen kann, vorzüglich zu einer Zeit, wie die jetzige ist; so darf die Strafe der Obrigkeit nicht zu sehr drücken, und es wird nicht immer das Ziel erreicht. Unstreitig wird aber immer mehr gewonnen und man kömmt dem Ziel allmählich näher.

Ein sehr wirksames Mittel zur Beförderung des Schulfleißes sind die Industrieschulen, welche man mit vielen Lehrschulen verbunden hat. Von ihnen muß ohnehin ausführlicher geredet werden.

---

## Industrie-Schulen.

---

Der Begriff von Industrieschule ist noch nicht allgemein geltend bestimmt, und es lassen sich schon daraus allein die vielen von einander so sehr abweichenden Urtheile erklären, die über ihren Werth und Unwerth, den Vortheil oder Nachtheil derselben in den letzten zwey Decennien gefällt wurden. Man kann sich unter einer Industrieschule ein Institut denken, in welchem Kinder mit verschiedenen Handarbeiten, von welchen sie früher oder später Gebrauch machen können, bekannt gemacht werden, so daß sie, wenn sie hinreichende Fertigkeit in einer Handarbeit erlangt haben, zu einer andern übergehen. An den Gewinn, den die Arbeit den Kindern verschafft, wird gar nicht gedacht; die Geschicklichkeit, welche sie sich erwerben, die nützliche Beschäftigung, die an ge-

ordnete Thätigkeit gewöhnt, ist hinreichender Gewinn. Zu einer Industrieschule der Art wird ein geräumiges Zimmer, oder es werden mehrere Zimmer dazu erfordert; ihnen müssen Menschen, die verschiedene Handarbeiten kennen, und zu ihrer Erlernung Anleitung geben können, vorstehen; es muß da, wo sie angelegt werden, Gelegenheit seyn, das, was von den Kindern verfertigt wird, ohne zu großen Verlust, zu verkaufen, und es ist endlich, um ein solches Institut zu errichten und in Flor zu erhalten, ein bedeutender Vorschuß nöthig. Es ergiebt sich hieraus, daß solche Industrieschulen am wenigsten auf dem Lande allgemein werden können, wo sie auch so sehr nützlich nicht seyn könnten, weil die Kinder nur selten Gelegenheit finden würden, von dem, was sie lernten, Gebrauch zu machen. In Städten und Fabrikgegenden können sie unstreitig von großem Nutzen seyn. — Man kann aber auch den Begriff von einer Industrieschule enger fassen, und unter ihr sich eine Anstalt denken, in der Kinder einige wenige Handarbeiten, mit welchen sie nicht nur in Zukunft, sondern auch jetzt schon sich etwas erwerben können, erlernen und üben. Solche In-

dustrieschulen sind die Lippischen. Die Kinder lernen in ihnen Flachs und Wolle spinnen, stricken, nähen, flicken. Eine Lehrerin giebt ihnen Unterricht, und reicht ihnen, wenn sie nichts zu arbeiten von Haus mitbringen, das erforderliche Material, nimmt nachher das Fabrikat zurück und bezahlt den gewöhnlichen Arbeitslohn. Die Lehrerin ist gewöhnlich die Frau, Mutter oder Schwester des Schullehrers, oder eine andere dazu taugliche Person, die sich, bevor sie angestellt wird, einer Prüfung ihrer Geschicklichkeit unterwerfen muß. Wenn in einer Gemeine, wo eine Industrieschule angelegt werden soll, sich Niemand anbietet, der die nöthige Geschicklichkeit besitzt; so wird von dem Prediger oder Schullehrer eine Person aufgesucht, die sich zu einer Industrielehrerin zu bilden Neigung hat. Diese kommt nach Detmold und erwirbt sich in der hiesigen Erwerbschule, unter der Anleitung der beyden Lehrerinnen, nicht nur die ihr noch fehlende Fertigkeit in den gewöhnlichen Handarbeiten, sondern wird auch mit dem ganzen Mechanismus einer Industrieschule näher bekannt gemacht. Eine jede Lehrerin, welche einmal angenommen ist, erhält jährlich 15 Rthlr. — In

vielen Schulen wird von den Kindern das zu verarbeitende Material mitgebracht; nicht allerorts und bey allen Kindern ist dieß der Fall. Es werden deswegen für Rechnung der Industrieschul-Casse 8 — 10 Centner Wolle gekauft, in Detmold zu Garn verarbeitet, und an die Lehrerinnen nach Bedürfniß vertheilt. Von ihnen erhält der Aufseher der Industrieschulen, Waisenvater Menke, der sie im Winter einmal oder zweymal besucht, um sich von dem, was, und wie es geschieht zu überzeugen, das Fabrikat, und vergütet den Arbeitslohn. Bis jetzt ist es noch immer gelungen, die Arbeiten der Kinder ohne bedeutenden Schaden abzusetzen, und man hat dazu auch für die Zukunft die besten Aussichten. Halbjährig wird von jeder Industrieschule eine Liste von den Arbeiten der Kinder eingeschickt, die entweder von der Lehrerin oder dem Schullehrer geführt worden ist, und ein Bericht des Predigers begleitet dieselbe.

Ueber die bestehenden Industrieschulen, die Arbeiten, die in ihnen geliefert worden sind, den Verdienst der Kinder, wenn man nicht nur das berechnet, was an Arbeitslohn ausbezahlt

wurde, sondern auch, was von den Kindern für ihre Eltern verdient worden ist, die Arbeit der erstern zu dem gewöhnlichen Preise angenommen, giebt die Anlage Lit. D. den gehörigen Aufschluß. Es sind also 26 Industrieschulen; es werden aber 6 von ihnen noch nicht in den Etat aufgenommen, bevor sie bedeutender geworden sind, sondern bestehen vorläufig durch sich selbst.

In dem letzten Jahre sind von neuem einige Industrieschulen angelegt worden, und es wird vielleicht ihre Zahl sich in 20 Jahren sehr vermehrt haben. Die jetzt bestehenden sind seit dem Jahr 1799 aufgeblüht. Es wurde zwar schon vor 21 Jahren in Varenholz ein Versuch gemacht, der aber nicht nach Wunsch ausfiel; auch die in Lage von dem seligen Cantor Tasche organisirte Industrieschule gieng ein; und erst mit dem Entstehen der Erwerbschule in Detmold, der zwey Lehrerinnen vorstehen, erwachte der Sinn für Industrieschulen, die nun bald hier, bald dort angelegt wurden, mehr im Allgemeinen.

Anfänglich war man damit zufrieden, wenn in Ermangelung eines zweyten Zimmers in der nehmlichen Stube unterrichtet und zu Handarbei-

ten Anleitung gegeben wurde. Auch das letztere geschah wohl vom Lehrer. Es finden sich noch einige Industrieschulen der Art, die sobald als möglich eine vollkommnere Gestalt erhalten sollen. Jetzt ist eine eigene Lehrerin und eine eigene Unterrichtsstube nothwendige Bedingung zur Anlegung einer Industrieschule.

Da die Schulen in drey Classen getheilt sind, so sind abwechselnd die verschiedenen Classen der Schulkinder bald in der Lehrstube, bald in der Arbeitsstube. Wenn sie durch den Unterricht der Lehrerin und durch Uebung sich so viel Fertigkeit erworben haben, daß sie, ohne auf ihre Arbeit denken zu müssen, dieselbe während der Unterrichtsstunden fortsetzen können, so wird ihnen auch dieses gestattet. Sobald dadurch Stöhrung veranlaßt wird, muß die Arbeit bey Seite gelegt werden.

Der Einwurf, daß Spinnen und Stricken keine Arbeiten für Knaben seyen, ist hier zu Lande, wo auch der Mann in müssigen Stunden spinnt, strickt, nicht sehr bedeutend. Wir wissen bis jetzt keine passendere Arbeit zu finden.

Wichtiger ist die Frage, wie groß der Kostenaufwand für die Industrieschulen sey und in wiefern der Gewinn, den sie verschaffen, demselben entspreche. Es sey von jedem Punkt besonders die Rede.

Zu einer Industrieschule gehört ein eigenes Zimmer, das sich in einigen Schulhäusern bereits findet, in andern erst angelegt werden muß. Wo seit den letzten zehn Jahren Schulhäuser gebaut worden sind, ist zugleich für eine Arbeitsstube gesorgt worden.

Der nöthige Apparat an Bänken, Tischen, Arbeitsgeräth, beträgt circa 25 Rthlr. die aus der Industriecasse gegeben werden. Die Kosten, welche die Einrichtung des Zimmers erfordert, werden gewöhnlich von dem Schuldistrikt, der eine Industrieschule erhält, getragen.

Der jährliche Etat läßt sich aus folgenden Angaben übersehen:

Jährlicher Abgang an Geräthschaften 5 Rthlr.

Das Brennmaterial . . . . . 7 —

Der Verlust, den das Institut leidet, indem von den Kindern, die erst zu lernen beginnen, manches verdorben wird . . 5 Rthlr.

Dem Aufseher für jede Schule . . 2 —

Der Lehrerin . . . . . . . . . . 15 —

34 Rthlr.

Da wo für Brennmaterial schon ohnehin gesorgt ist, fallen die für diesen Posten ausgeworfenen 7 Rthlr. weg; so wie auch das Institut da, wo Kinder für ihre Eltern arbeiten, keinen Verlust zu berechnen hat.

25 Industrieschulen würden also jährlich erfordern . . . . . . . . . 800 Rthlr.

In dem beygelegten Verzeichniß sind zwar 26 Schulen aufgeführt, allein da die Erwerbschule der Pflegeanstalt durch die Gnade der Fürstin und Regentin besteht, und die Schulen sub Nro. 7. 11. 12. 17. 19. noch nicht auf den Etat gesetzt worden sind, weil es bey ihnen an einer eigenen Arbeitsstube und einer Lehrerin fehlt und nur nebenbey von Kin-

dern gearbeitet wird, die die Arbeit anderswo erlernt haben, so ist die Anzahl der Industrieschulen, die jährlich zu 34 Rthlr. berechnet werden können, 20.

Dazu kommen zwey neu angelegte zu Nienhagen und Bösingfeld. Es sind also zu berechnen 22 Schulen . . . . . 748 Rthlr.

Wie viel davon für die Schulen, wo die Kinder für ihre Eltern arbeiten und also kein Verlust zu berechnen ist, oder wo das Brennmaterial keine Kosten verursacht, abzuziehen ist, läßt sich jetzt noch nicht bestimmt angeben, es mag ungefähr 100 Rthlr. betragen. In diesem Jahre würde also die Ausgabe ungefähr 650 Rthlr. betragen.

Gedeckt wird diese Summe durch ein jährliches Geschenk der Regentin von . . . . . . . . . . . . . . 200 Rthlr.

Durch . . . . . . . . . . 500 Rthlr. welche mit gnädigster Bewilligung die Leihe-Casse-Commission anweißt, deren Zinsen-Ueberschüsse stiftungsmäßig zur

Beförderung der Industrie verwandt werden sollen.

Durch unentgeldliche Verabfolgung des Brennholzes aus herrschaftlichen Forsten zu . . . . . . . . . . . 25 Rthlr.

Durch Gewinn an den Fabrikaten, die von den geschicktern Kindern geliefert werden, ihren Werth gegen den Einkaufspreis, das Material und den Arbeitslohn berechnet . . . . . . . . 50 Rthlr.

In Summa 775 Rthlr.

Es ergiebt sich daraus, daß die Casse in Zukunft einen Bestand haben wird, der für neu anzulegende Industrieschulen benutzt werden soll.

Wenn nicht jede einzelne Position genau berechnet ist, so werde das damit entschuldigt, daß die meisten Industrieschulen sich erst in den letzten Jahren gebildet haben, und man nur erst nach einiger Zeit zu einer vollständigen und genauen Darlegung des Ganzen fähig seyn wird.

Bey der Beantwortung der Frage, in wiefern der Vortheil, den die Industrieschulen verschaffen,

den Kosten, die sie erfordern, entspreche, ist vorläufig zu bemerken, daß es fast unmöglich ist, dieß ganz im Allgemeinen und mit Anwendung auf jede Gegend anzugeben. Daher rührt es denn auch, daß das Raisonnement über Industrieschulen nach allgemeinen Principien gewöhnlich nicht viel Werth hat und den, der in einem bestimmten Kreise Industrieschulen anzulegen sucht, weder dazu ermuntern, noch davon abhalten kann. Wenn in steter Hinsicht auf das Fürstenthum Lippe gezeigt wird, wie Industrieschulen vortheilhaft wirken, so wird jeder, der die Gegend, wo er wohnt, und das Schulwesen daselbst näher kennt, daraus am besten schließen können, in wiefern auch in seinem Kreise bey den nehmlichen Verhältnissen das nehmliche Resultat erfolgen würde.

Sehr viele Schulstuben sind im Verhältniß zu der Anzahl der Kinder, die in ihnen unterrichtet werden sollen, viel zu eng, wodurch nicht nur der Unterricht gestöhrt, sondern auch sehr nachtheilig auf die Gesundheit der Kinder gewirkt wird. Sie zu erweitern, ist sehr oft, ohne ein neues Haus zu bauen, unmöglich; leichter läßt sich eine zwey-

te Stube ausmitteln, die die Hälfte der Kinder aufnimmt. —

Gesetzt aber auch, daß eine Stube, die alle Kinder faßt, ohne daß sie sich über Einengung zu beschweren hätten, ausgemittelt würde, so kann doch ein Lehrer in Schulen, wo mehr als 100, wohl 150 — 180 Kinder sich finden, unmöglich alle zu gleicher Zeit beschäftigen. Es giebt freylich Lehrplane, die angeben sollen, wie dieß geschehen könne; gewöhnlich findet man bey der Ausführung viele Schwierigkeiten. Wenn es z. B. heißt: die erste Classe rechnet, während die zweyte unterrichtet wird, und die dritte präparirt sich auf die Lection; so weiß jeder, der in einer solchen Schule näher bekannt ist, wie wenig damit gewonnen wird, wenn eine Classe ohne nähere Aufsicht des Lehrers sich selbst beschäftigen soll. Daß einzelne ausgezeichnete Männer sehr viel leisten, beweißt nichts für das Ganze, denn jene gehören zu den Ausnahmen. In einigen Gegenden, wo sich in den Schulstuben der nöthige Raum findet, hilft man sich durch Unterlehrer, die, wenn sie gehörig angeleitet sind und unter guter Aufsicht stehen, sehr wesentliche Dienste leisten. Auf dem Lande, vor-

züglich bey den Nebenschulen, die, da in ihnen Kinder unterrichtet werden, welche in keine andere Schule kommen, höchst wichtig sind, obgleich sie oft weniger beachtet werden, als die Pfarrschulen, sind sie selten zu haben; am wenigsten in den Gegenden, wo der Schulbesuch mit dem 14ten Jahr aufhört. Vielleicht könnte man aber hin und wieder, wenn man Unterlehrern die Vergütung zugestehen wollte, welche die Industrieschullehrerinnen erhalten, junge Burschen, wenigstens für den Winter, zur nöthigen Unterstützung finden und diese mit einer Classe in die Nebenstube weisen; allein davon abgesehen, daß bey dieser Einrichtung sich die übrigen noch näher anzugebenden Vortheile nicht erreichen ließen, frägt es sich, ob ein ununterbrochener fünfstündiger Unterricht für Kinder passe, auch bey den untern Classen anwendbar sey, und mehr durch ihn bewirkt werde, als wenn Kinder abwechselnd arbeiten und unterrichtet werden. Zudem hat ja auch das, was in der Schule gelernt werden soll, seine Grenzen und es ist nicht nöthig, daß z. B. jedes Kind auf dem Lande alle Aufgaben eines weitläuftigen Rechenbuchs von Anfang bis zu Ende

auflöse. Es ist also erstens die Beschaffenheit der Schulhäuser, die Menge der Kinder, der Mangel an Unterlehrern, und der Gedanke, daß dadurch für den Unterricht der Kinder auf dem Lande nichts eingebüßt wird, wenn sie nur die Hälfte der gewöhnlichen Schulstunden unterrichtet werden, was Industrieschulen in der hiesigen Gegend wünschenswerth macht und sehr dazu beygetragen hat, ernstlich auf ihre Einführung bedacht zu seyn.

Höchst wichtig ist es zweitens, daß die Kinder kleine Handarbeiten und zunächst solche lernen, die sie gegen Müssiggang und alle nachtheilige Folgen desselben sichern, von denen sie fast allerorts und mit Vortheil Gebrauch machen können, durch welche sie sich das selbst zu verfertigen im Stande sind, was sie sonst theuer bezahlen mußten. Viele unsrer Kinder hüten den ganzen Sommer hindurch den größten Theil des Tages Vieh; wie gut ists für sie, wenn sie sich während der Zeit mit Strumpfstricken beschäftigen, auch abgesehen von dem Verdienst, welchen es ihnen verschafft. — Man denke sich zwey Bauern-Familien, die weder zu den reichen, noch zu den armen gehören,

und nehme an, daß eine von ihnen sich ihre Strümpfe selbst strickt, ihre Hemder selbst näht und flickt, die andere aber dafür an Fremde bezahlen muß; welchen wichtigen, entweder vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß wird dieß auf die Vermögensumstände von beyden haben und wie sehr wird sich in der Regel jene vor dieser durch Reinlichkeit und Anstand auszeichnen! Da wo alle Kinder von ihren Eltern zu Hause zu nützlichen Handarbeiten angehalten werden, weil diese einmal allgemein bekannt und besonders jedem weiblichen Wesen zum Bedürfniß geworden sind; da wo für die niedere Classe die Fabrikarbeit einträglicher ist, als Stricken, Nähen, und das letztere mit mehr Vortheil von Fremden geschieht, mögen Industrieschulen weniger nützlich und nöthig seyn, als im Lippischen, wo sich jene gerühmten Vorzüge nicht finden.

Auch schon während der Schuljahre gewähren selbst die Industrie-Schulen den Kindern und Eltern Gewinn. In der Detmolder Erwerbschule hatte ein Mädchen, welches in diesem Frühjahr entlassen wurde, während seiner Schuljahre 78 Rthlr. verdient. Es war dieß freylich ungewöhn-

lich; aber gar nicht ungewöhnlich ist es, daß Kinder 30 — 25 — 20 Rthlr. verdienen. Die Hälfte ihres Verdienstes wird ihnen quartaliter ausbezahlt, die andere Hälfte bey der Leihecasse bis zu ihrer Entlassung aus der Schule zinslich belegt, und nachher unter Aufsicht der Vorsteher zu ihrem Besten, z. B. zur Erlernung eines Handwerks verwandt.

In andern Schulen wird vierteljährig der Arbeitslohn ausbezahlt und beträgt sehr oft ungleich mehr, als das zu entrichtende Schulgeld.

Welch ein wirksames Mittel dieß zur Beförderung des Schulfleißes ist, weiß jeder, der die niedern Volksclassen kennt.

Auch noch von einer andern Seite wirken die Industrieschulen vortheilhaft auf Schulfleiß. Mag auch oft übertrieben werden, was von der Quaal, die Kinder während der fünf Schulstunden bey der gewöhnlichen Einrichtung empfinden, gesagt und geschrieben wird; so ist doch sicher die Klage selbst nicht ungegründet. Kinder, die, wenn sie eine Stunde oder 1½ Stunden sind unterrichtet worden, in die Arbeitsstube gehen dürfen, wo sie ungleich weniger eingeengt sind, als in der Lehr-

stube, werden sich gewiß behaglicher fühlen, als solche, die, wenn nun ihr Unterricht beendigt ist, zum dumpfen Hinbrüten an dem nehmlichen Fleck verurtheilt sind. Sie werden williger zur Schule kommen, und werden sicher auch größere Empfänglichkeit für den Unterricht haben.

Und sollte man nicht endlich erwarten dürfen, daß durch Industrieschulen auch im engern Sinne des Worts Arbeitsamkeit und Fleiß, Gewöhnung an nützliche Thätigkeit und Erwerbfleiß werden befördert werden? Wenn dieß nur bey einem Drittel der Schulkinder erreicht würde, so müßte gewiß jeder dieß als höchst wichtig ansehen. Fast die Hälfte der auf Industrieschulen verwandten Summen kommt endlich dem Lehrer zu gut, und schon deswegen ist diese Einrichtung wenigstens zum Theil gegen gerechten Tadel geschützt, indem die meisten Lehrer eine Gehaltverbesserung zu wünschen vollkommen berechtigt sind.

So wie bey allen Dingen werden indessen auch hier die Ansichten verschieden bleiben. Jeder wirke in dem Kreise, welchen ihm die Vorsehung angewiesen hat, nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung. Nur auf die Schwierigkeiten und Unvoll-

kommenheiten der Anstalten, die zur Volksbildung dienen sollen, aufmerksam zu machen, ohne das Gute, welches sich irgendwo findet, willig und freudig anzuerkennen und thätig Hand anzulegen, daß es besser werden möge auf Erden, ist entweder Unverstand oder Schwäche oder Schlechtigkeit.

---

## Schulhäuser.

Die trefflichsten Anstalten werden bey dem besten Willen sehr wenig wirken können, wenn es 1) an brauchbaren Schulstuben, 2) den Kindern an den nöthigen Lehrmitteln und den Lehrern selbst 3) an gehörigem Unterhalt fehlt.

Auch dafür suchte man im Lippischen Sorge zu tragen. Wie vieles auch noch zu wünschen bleibt, so ist doch auch unstreitig viel geschehen.

Es sind im Lande nur 8 Schuldistrikte, denen es an einem eigenen Schulhause fehlt. Aber bey weitem nicht alle Schulhäuser fand man, als man mit der Reform des Schulwesens begann, dem Zwecke entsprechend. Man dachte daher mit allem

Ernst auf den Bau neuer Schulhäuser. Aus der Beylage Lit. E. ergiebt sich, wie viele in den letzten 30 Jahren ganz neu gebaut, oder angekauft sind; sehr viele wurden bedeutend reparirt. Wenn noch einige Decennien so fortgefahren wird, wie man angefangen hat, so werden die Schulfreunde mancher Klagen, die ihre Vorfahren zu führen hatten, überhoben seyn. Es darf dabey nicht verhehlt werden, daß verschiedene von den neuern Schulhäusern nach einem bessern Plan hätten gebaut werden können, und nicht alle allen Forderungen entsprechen, die man an ein neues Schulhaus mit Recht machen kann. In Zukunft werden ähnliche Fehler seltner werden, da seit den letzten 10 Jahren Riß und Anschlag, bevor mit dem Bau begonnen wird, jedesmal der Beurtheilung eines Sachverständigen unterworfen werden. Selten kann eine Schulgemeine ohne Hülfe einen Schulbau unternehmen. Gewöhnlich wird dazu aus einer öffentlichen Casse ein Beytrag von 2, 3 — 400 Rthlr. bewilligt. Entweder wird das Uebrige aus dem kirchlichen Aerario genommen, welches aber an den meisten Orten unbedeutend ist, oder von den Schulinteressenten aufgebracht,

sey es nun, daß sie die Summe auf einmal aufbringen, oder ein Capital bey der Leihe-Casse aufnehmen, und dieses in verschiedenen Terminen zurückgeben, oder endlich im Lande für den neuen Anbau collectiren, was jedoch nur selten gestattet wird. Hin und wieder konnten die alten Schulhäuser mit Vortheil verkauft werden und man gebrauchte dann die Kaufsumme zum Bau eines neuen Hauses auf herrschaftlichem Grund und Boden, von dem das Erforderliche unentgeldlich hergegeben wurde. Der Bau eines Schulhauses kostet 8 — 1200 Rthlr. je nachdem die Anlage größer oder kleiner ist.

---

### Lehrmittel

Zu Lehrmitteln für arme Kinder sind jährlich 80 Rthlr. bestimmt, wovon auch zu Zeiten zugleich kleine Prämien gekauft werden müssen. Gewöhnlich sind aber die letztern durch Hülfe anderer Mittel angeschafft worden. Es stehet diese Summe mit dem Bedürfniß in keinem Verhältniß und es sind daher in verschiedenen Jahren

bedeutende Summen zugeschossen worden. Wo das Kirchen-Aerarium es vermag, wird aus diesem das Nöthige genommen. Die in andern Gegenden sich findende Einrichtung, die Lehrmittel für die Schule anzuschaffen, sie in einem Schranke aufzuheben, und die dazu erforderliche Summe zu collectiren oder durch Repartition aufzubringen, hat bis jetzt hier wenig Beyfall gefunden, und würde sich nur unter vielem Widerspruch allgemein machen lassen.

### Gehalt der Schullehrer.

Die Einnahme der Schullehrer ist sehr verschieden. Unter 60 Rthlr. (ein hiesiger Rthlr. ist 1 Fl. 50 Kr. Frankfurter Währung) hat keiner, und in so fern erfreut sich unser Land eines großen Vorzugs vor vielen andern, zum Beyspiel dem wohlhabenden hannöverischen Lande, wo viele hundert Schullehrer 15 — 30 Rthlr. Einnahme haben und um sich nähren zu können, nebenbey ein Handwerk treiben müssen. Die Schulstellen tragen ein

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 59 | zwischen | 60 | — | 100 | Rthlr. |
| 24 | : | 100 | — | 150 | : |
| 15 | : | 150 | — | 200 | : |
| 12 | : | 200 | — | 300 — 400 | Rthl. |

einschließlich des Schulgeldes.

Es sind in diesen Angaben die Einnahme-Verzeichnisse zum Grunde gelegt worden, welche im Jahr 1802 eingereicht wurden. Unstreitig haben sich mehrere Stellen seit jenem Jahre bedeutend verbessert.

Nicht in allen Gegenden des Landes haben die Schullehrer zu einträglichem Nebenverdienst Gelegenheit. Noch weniger können sie darauf rechnen, daß, wenn sie sich nur Liebe zu erwerben wissen, die Schulinteressenten sie, so wie z. B. im Bergischen, mit dem, was zum Lebensunterhalt erforderlich ist, durch Kirchensteuern versehen werden. Es ist nicht Landessitte, was vielleicht von der kirchlichen Verfassung herrührt, indem den Schulen Lehrer vorgesetzt werden, ohne daß die Schulinteressenten auf die Wahl des Mannes Einfluß hätten. Wo Beamten und Honoratioren wohnen, da verdient der Schullehrer wohl etwas mit Abschreiben und Privat-Unterricht. Mit den we-

nigsten Stellen ist Ackerbau verbunden, und mit den kleinern Stellen fast gar nicht. Da jeder junge Mann, dem anfänglich eine solche zu Theil wird, bald eine bessere zu erhalten hofft, so hält dieß die meisten ab, sich ein Stück Land zur Bearbeitung zu pachten, sollte es auch nicht an dem nöthigen Vorschuß fehlen. Es läßt sich daher leicht denken, daß die Lage, in der sich verschiedene Schullehrer in ökonomischer Hinsicht befinden, nichts weniger als erwünscht sey, und der Trost, daß es in sehr vielen Gegenden noch ungleich schlimmer um den armen Schulmeister aussehe, nicht zur vollkommenen Beruhigung gereichen könne. Es ist fester Wille der gnädigsten Fürstin, daß es besser werden soll, und nur der Krieg, der auch unser Land zu ungewöhnlichen Ausgaben verpflichtet, während das Gewerbe stockt, hat's verhindern können, daß es nicht bereits besser geworden ist. Es ist Plan, jeden Schulmeister so zu setzen, daß er von dem ersten Jahre seiner Amtsführung an 120 Rthlr. Einnahme hat. Hat er 7 — 8 Jahre sich gut betragen, so erhält er eine Stelle von 150 Rthlr.

Von seiner Brauchbarkeit hängt es ab, ob er dann noch weiter avancirt.

Wie sehr sich die Einnahme der Schullehrer in den letzten 30 Jahren verbessert hat, ergiebt sich aus dem Verzeichniß der Zulagen, die von Zeit zu Zeit bewilligt worden sind. Beylage Lit. F.

Mag die Einnahme nicht so sehr bedeutend seyn; die Schullehrer können auf das, was ihnen angewiesen wird, fest rechnen und sie verdanken dieß vorzüglich der General-Schulgeldscasse, die bereits seit 25 Jahren besteht. Auch von ihr muß mit einigen Worten Nachricht gegeben werden.

---

## Schulgelds-Casse.

Alle Kinder sind vom 7 — 14ten Jahr zum Schulbesuch verpflichtet. Nach den Kirchenbüchern wird ein Verzeichniß der schulfähigen Kinder von jedem Schuldistrikt angefertigt und dem Beamten übergeben, der das Schulgeld, welches fast in jeder Gemeine verschieden ist, aber nirgend mehr als 1 Rthlr. und einige Groschen beträgt, durch

den Untervogt abholen läßt. Vierteljährig wird es dann von dem Beamten an den Rendanten, den Consistorial-Secretair Koch eingesandt, bey welchem es die Schullehrer abholen oder abholen lassen. Die Hebungsgebühren und die Bemühungen des Rendanten verursachen einen Abzug von 4 Procent, den sich die Schullehrer gern gefallen lassen, da sie nun bestimmt wissen, was sie quartaliter zu erwarten haben und es immer richtig empfangen. Die Kinder solcher Eltern, die das Schulgeld nicht entrichten können, bleiben von der Liste weg; für sie sind 500 Rthlr. bestimmt, die nach einem gewissen Verhältniß vertheilt werden.

Wenn der Schullehrer durch Krankheit oder Unglücksfälle zurückgesetzt wird, so findet er immer Hülfe und thut bey seiner Fürstin keine Fehlbitte, wenn er diese vermittelst seiner Vorgesetzten um Unterstützung anspricht.

---

### Vorschuß, welcher bey der Anstellung gegeben wird.

---

Da man glaubte bemerkt zu haben, daß es vielen jüngern Schullehrern vorzüglich deswegen

schwer falle, mit ihrer Einnahme auszureichen, weil ihre erste Einrichtung sie zwinge, Schulden zu machen, die zu tilgen ihnen in den ersten Jahren ihrer Amtsführung nicht wohl möglich sey; so ist im letzten Jahre gnädigst genehmigt worden, daß die Seminaristen bey ihrer Anstellung angeben dürfen, was ihnen fehle, um sich mit dem Nöthigen zu versehen. Die 6 jungen Leute, welche vor einigen Monaten entlassen wurden, bedurften einer Summe von 426 Rthlr., welche von der Leihe-Casse-Commission zinslos vorgeschossen worden ist, und erst dann von jenen in gewissen Terminen zurückbezahlt werden soll, wenn sie eine Einnahme von wenigstens 120 Rth. haben.

Gebe der Himmel der Erde den Frieden! Auch die Lippischen Schullehrer sollen dessen froh werden. Verschiedene Vorschläge zu Verbesserungen, die neulich unterthänigst eingereicht wurden, aber, obgleich sie gnädigst genehmigt wurden, jetzt noch nicht ausgeführt werden konnten, werden sich dann ausführen lassen und es wird unter uns besser werden.

Der dritte Hauptpunkt, über den die Relation von dem Schulwesen des Lippischen Landes sich verbreiten sollte, waren die Kosten, welche die Veränderungen zur Verbesserung des Schulwesens erforderten, nebst Angabe der Quellen, aus denen sie herflossen.

---

## Kosten, welche die Landschulen dem Staate verursachen.

---

Es könnte von jedem einzelnen Jahre aus den Rechnungen nachgewiesen werden, was für Reparaturen und Bauten, zur Verbesserung der Gehälter rc. bewilligt worden sey; vielleicht wäre dieß für den, der nur eine Uebersicht des Ganzen zu haben wünscht, weniger interessant, als wenn bey einer Vergleichung dessen, was 1781 geschah, mit dem, was 1809 geschieht, sich ergiebt, wie viel mehr jetzt jährlich auf die Landschulen verwandt wird, als damahls. Folgendes ist das Resultat dieser Vergleichung.

Das Seminar erhält von der Landrentey:

| | | |
|---|---|---|
| 1) zum Gehalt für den ersten Lehrer | 500 | Rthlr. |
| 2) für den Collaborator . . . | 200 | — |
| 3) für die 4 freye Seminaristen zur Beköstigung und Kleidung ꝛc. . . | 340 | — |
| also | 1040 | Rthlr. |

| | | |
|---|---|---|
| Dazu kommen aus dem Falkenhagener Fonds für Unterricht in Musik, Rechnen und Schreiben, für Bücher ꝛc. . . . . | 220 | Rthlr. |
| also in Summa | 1260 | Rthlr. |

Es wird ferner aus dem Falkenhagener Fonds gegeben:

| | | |
|---|---|---|
| für Schulbücher . . . . . . . . | 80 | Rthlr. |
| fürs Lesekabinet . . . . . . . | 50 | — |
| für den Singe-Chor . . . . . . | 60 | — |
| Schulhaus-Miethe . . . . . . . | 20 | — |
| für Brennmaterialien . . . . . | 53 | — |
| für die Schulgeldscasse . . . . . | 100 | — |
| Geschenk und Ermunterung . . . | 200 | — |
| Pensionen . . . . . . . . . . | 297 | — |
| Visitations-Kosten . . . . . . . | 60 | — |
| an Zulagen für Schullehrer . . | 930 | — |
| | 1850 | Rthlr. |

Es gehen ab fürs Gymnasium . . 50 Rthlr.

bleiben 1800 Rthlr.

Dazu die Summe, welche aus diesem Fonds für's Seminar erfolgt . . . 270 —

2070 Rthlr.

Zweyhundert Thaler schenkt jährlich die verwittwete Fürstin der Schulgelds-Casse für arme Kinder . . . . . . 200 —

Für die Industrieschulen werden von der regierenden Fürstin jährlich gegeben 200 —

Von der Leihcasse . . . . . . . 500 —

700 Rthlr.

Also

fürs Seminar . . . . . . . 1040 Rthlr.

für Gehalt, Bücher 2c. . . . . 2070 —

für Industrieschulen . . . . 700 —

eine jährliche Summe von 4010 Rthlr.

gehen ab fürs Gymnasium 50 —

3960 Rthlr.

die im Jahr 1781 noch ganz fehlten.

Wie drückend auch bereits bey der Gründung des Seminars das Bedürfniß besserer Schulhäuser empfunden wurde, so wollte es doch der damalige Zustand der Cassen nicht erlauben, dafür etwas Bedeutendes auszusetzen, und es konnte erst im Jahr 1795 mit Ernst darauf gedacht werden, neue Schulhäuser zu bauen, oder die alten aber noch brauchbaren Häuser, so wie es zu wünschen war, zu repariren. Seit jener Zeit ist aber viel geschehen. Aus den Rechnungen ergiebt sich, daß in 11 Jahren für diesen Zweck verwandt worden sind: 12,329 Rthlr. Wenn man erwägt, daß auch für das Gymnasium, für schlechte Pfarren, für Arme gesorgt werden mußte, und die Hülfsquellen des Landes kennt, so wird dieses gewiß den Vorwurf nicht treffen, daß über Schulverbesserung nur geschrieben werde, aber wenig dafür geschehe.

Es ist bereits angegeben, woher diese Summen flossen, und fortwährend fließen.

Die Geschenke der beyden edlen Fürstinnen, die Bewilligungen aus der Landrentey und der Leihe-Casse und die Falkenhagener Casse gewähren das, was man vor 28 Jahren kaum zu hoffen gewagt hätte.

Wie es sich mit der letzten, der Falkenhagener Casse, verhält, bedarf noch einer Erläuterung.

Als im Jahr 1774 der Jesuiten-Orden aufgehoben wurde, machte die Grafschaft Lippe auf die Klostergüter zu Falkenhagen, welches in dem Fürstenthum Lippe liegt, Anspruch. Es entstand ein weitläuftiger Proceß mit dem Fürstbischof zu Paderborn, der auch an diesen Gütern Recht zu haben glaubte. Endlich wurde er durch einen Vergleich beendigt. Derjenige Theil der Einkünfte, welchen Lippe erhielt, wurde dem Schulfonds überwiesen. Von den Kapitalien, die dieser nun bekam, wurden die Bau- und Reparatur-Kosten bestritten und die jährliche Revenue diente zur Erhöhung der Gehälter und zur Bestreitung sonstiger Bedürfnisse. Bey der Administration der Klostergüter durch die Rentkammer ist der Ertrag derselben von Zeit zu Zeit sehr erhöht worden und da die Meyrey zu Falkenhagen im nächsten Jahr von neuem verpachtet wird, so wird nach allen wahrscheinlichen vorläufigen Berechnungen dann ein nicht geringes Aufgebot die Vorsteher des Schulwesens in den Stand setzen, auf neue Verbesserungen zu denken.

Etwas Weniges zum Schluß nur noch von den Wirkungen dessen, was für das Schulwesen geschah.

## Wirkungen dessen, was geschah.

Indem von den Wirkungen dessen, was in dem angegebenen Zeitraum für Verbesserung des Elementar-Schulwesens geschah, geredet werden soll, fühlt es der Verfasser dieses historischen Berichts, daß er erst seit 4 Jahren im Fürstenthum Lippe lebt. Er kann zwischen dem Ehemals und Jetzt keine genügende Vergleichungen anstellen; dazu kommt, daß in seinem Vaterlande, dem ehemaligen Herzogthum Berg, in so vieler Hinsicht alles ganz anders ist, als im Fürstenthum Lippe. Vorzüglich weicht die dortige kirchliche Verfassung von der hiesigen so sehr ab, daß es ihm schwer fiel, den Gesichtspunkt eines Lippers zu nehmen, und aus diesem das Schulwesen zu betrachten. Wie wenig würde aber selbst der denkende Lipper, wenn er zugleich bescheiden und anspruchlos ist, es im Allgemeinen angeben zu können sich ge-

trauen, was die Schulverbesserung seit 30 Jahren gewirkt habe. Wie sehr viel kommt bey einem solchen Urtheil auf die willkührliche Zusammenstellung des Einzelnen an; wie sehr viel hängt von der Individualität jedes Einzelnen ab. Nur ein Enthusiast kann die sanguinische Hoffnung nähren, daß allein durch Verbesserung des Schulwesens ein Volk werde umgeschaffen werden. Gesetzt auch, daß alle Prediger und Schullehrer dem Ideal, welches man sich von ihnen entwerfen kann, entsprächen, so würden sie deswegen doch nicht alle Hindernisse der Volksbildung besiegen können. Auf den Menschen wirken seine Umgebungen, und er ist in der Regel, was er vermöge dieser Umgebungen seyn kann. Sein Gewerbe, seine Sitten und Gebräuche, sein provincieller Charakter, seine Landesverfassung, seine Gesetze, die Art seiner Abgaben und seine Dienstverpflichtungen haben den größten Einfluß auf ihn. Fern sey es, behaupten zu wollen, daß dadurch im Lippischen mehr, wie in andern Gegenden, die Volksbildung erschwert werde; aber so, wie allerorts, ist auch hier nicht jedes Hinderniß derselben, welches man als ein solches kennt, bis

jetzt wegzuräumen gewesen. Wir leben in einer unvollkommnen Welt. Nicht alle Prediger und Schullehrer suchten mit regem Eifer gemeinschaftlich die Schulform zu befördern, und wo geschähe das? Wie wenig ließe es sich, als vor 30 Jahren begonnen wurde, hoffen, daß die ältern Männer sich in die ihnen fremde Schuleinrichtung finden würden? Es fehlte von ihrer Seite nicht an Hindernissen, und es gehörte Muth und Geduld dazu, um sie allmählig zu beseitigen. Jedes Institut kann sich nur allmählig vervollkommnen; anfänglich werden immer Fehler gemacht, die allein die Zeit verbessert. Nicht alle junge Leute, die aus dem Seminar entlassen wurden, hatten die gehörige Reife erreicht. Da man nur wenigen einen völlig freyen Unterhalt im Seminar verschaffen konnte, und oft in einem Jahre mehrere Schulen vacant wurden, als sich nach wahrscheinlichen Berechnungen erwarten ließ, so wurden unstreitig verschiedene Lehrer zu früh angesetzt. Erhielten sie einen Prediger, der den neuen Einrichtungen nicht gewogen war, so konnte ihr Eifer leicht erkalten, und es entstanden schwer zu hebende Mißverständnisse. Der im Se-

minar gebildete Schullehrer war von dem ehemaligen Schulmeister, der vom Webestuhl oder aus der Bedientenstube genommen wurde, verschieden, und machte seine Ansprüche oft auf eine ungebührliche Weise geltend. Man hatte bis jetzt nur wenig gefordert und war daher mit dem gewesenen Seminaristen, wenn er sich nur übrigens in seine Schulinteressenten finden konnte, sehr leicht zufrieden, was keineswegs zur Ermunterung der jungen Schulmänner diente. Wie lange währte es nicht, bis nur die Hälfte der Schulstellen mit Seminaristen besetzt wurden. Bey dem kleinen Gehalte waren öftere Versetzungen unvermeidlich. Kann nicht endlich mit Recht angenommen werden, daß bey den meisten Subjecten die Periode der besonnenen gehaltenen Wirksamkeit erst mit dem 30sten Jahre beginnt? Man ist also, wenn man auf dieses alles Rücksicht nimmt, kaum berechtigt, jetzt schon zu fragen, was durch die Verbesserung des Landschulwesens gewonnen worden sey? Es liegt nun einmal in der Natur der Sache, daß, wenn durch Schulverbesserung wesentlich im Großen genutzt werden soll, Jahrzehende gewartet werden muß. Nicht immer wird dieß

gehörig beachtet und man hört auf, wenn man kaum begonnen hat, uneingedenk des „Gutes thun und nicht müde werden.“ — Doch diese Betrachtungen dürfen nicht den Schluß machen — sie sollen ihn nicht machen, denn es läßt sich manches nachweisen, was als wohlthätige Folge der Schul-Reform im Lippischen angesehen werden kann.

Es gehört dahin, daß viele Schulhäuser nicht nur dem Lehrer eine für ihn passende Wohnung, sondern auch den Kindern eine gesunde Schulstube gewähren. Gewiß höchst bedeutend in den Augen dessen, der für die Jugend einiges Interesse hat.

Die Erhöhung der Gehalte trägt 2tens dazu bey, daß die Schullehrer wenigstens nicht so leicht unter Nahrungssorgen erliegen.

Unter den Schullehrern finden 3tens sich nach Verhältniß ihrer Anzahl und in Vergleichung mit andern Ländern bey der nehmlichen Anzahl der Schullehrer sehr viele verständige und gute Männer, denen gewiß keiner, der sie näher kennen zu lernen Gelegenheit hat, Achtung und Liebe versagen kann. Schon um ihrer selbst willen und ohne

Bezug auf ihr Amt ist es großer Gewinn, daß sie sind, was sie sind. Werden sie aber nicht, da sie mit dem Volk so oft zusammen kommen, bey so vielen Gelegenheiten um Rath gefragt werden und oft mehr Zutrauen finden, als der dem Volke ferner stehende Prediger, auf dieses gut wirken müssen? Landleute sprechen oft noch nach vielen Jahren mit innigem Danke von guten Schullehrern. Und wie könnte es ohne Erfolg seyn, wenn Kinder von einem solchen Schulmanne unterrichtet werden? Mag es sich in jedem einzelnen Falle nicht nachweisen lassen, wie gewirkt worden ist, es wird gewirkt.

Für eine westphälische Provinz ist es 4tens von großem Belang, daß der gemeine Mann die Schriftsprache, hochdeutsch, versteht; verlohren ist sonst für ihn der Vortrag des Predigers, er faßt die Gesetze seiner Obrigkeit nicht, und ist nicht fähig, irgend ein Buch, also auch nicht seine Bibel, zu lesen. Wer im Lippischen herumreist, wird oft aufs angenehmste überrascht, wenn der Hirte hinter der Heerde, der Knecht bey dem Pfluge sich in einer reinen, verständlichen Sprache, richtig auszudrücken weiß. Es ist ein großes

Hinderniß der Bildung gehoben, und den Männern, die nun erst zu arbeiten anfangen, sehr vorgearbeitet.

Durch den genossenen Unterricht ist 5tens der Geist aus seinem tiefen Schlaf geweckt worden, und die Menschen, die in der Schule erst eigentlich Menschen wurden, werden sich ganz anders in den verschiedensten Verhältnissen benehmen, wie die vorher verwahrlosten Geschöpfe, die alles Unterrichts beraubt, sich selbst überlassen waren.

Kenntniß der Religion, vorzüglich der biblischen Geschichte, an die sich so viel anknüpft, hat sich 6tens unstreitig weiter verbreitet. Daß Kinder, die den genossenen Unterricht gehörig gefaßt haben, oft wieder die Lehrer ihrer Eltern werden, bestätigt auch hier die Erfahrung.

Von dem Erwerb, den die Industrieschulen unmittelbar verschaffen, von der Fertigkeit, die sich die Kinder in ihnen zu künftigen nützlichen Anwendungen erwerben, ist vorhin schon die Rede gewesen.

Am wenigsten darf es aber endlich übergangen werden, daß durch Schulverbesserungen in den letzten 28 Jahren der Sinn für Volksbildung bey

sehr vielen Menschen, auch in den niedern Ständen, vorzüglich aber bey dem geistlichen Stande, geweckt und genährt worden ist. Es würde einem Prediger sehr zur Schande gereichen, wenn er sich nicht um seine Schule und seinen Schullehrer bekümmern wollte, und ihrer viele zeichnen sich auf die rühmlichste Weise durch treue Sorge für's Volk aus. — Einer säet, der andere schneidet, einst sollen sich beyde miteinander freuen.

Gott erhalte unserm Lande seine Regentin und seine Verfassung, es wird dann — man darf es sicher erwarten — sich immer merklicher und reichlicher die Frucht der Aussaat zeigen. Es ist nicht stolzer Dünkel, von dem die Vorsteher des Schulwesens beseelt werden; sie glauben, daß noch sehr viel zu thun übrig sey; glauben aber auch, daß das, was bereits geschehen ist, sie auf's stärkste verpflichte, fortzufahren, um nachzudenken, zu bereden, vorzustellen, zu bitten, anzuordnen und einzurichten, damit sie ihrer Vorgänger werth seyn und das Zutrauen einer gnädigen Fürstin durch die That ehren mögen. Sie wollen dabey nie vergessen, daß Gottes Segen zu ihren Bemühungen unentbehrlich ist.

# Beylagen.

Lit. A.

## Lectionsplan für die Seminaristen.

**Montag.** Morgens von 7—8. nach gehaltenem Morgengebet und gesungenem Lied (wie solches in dem Lectionsplan des Hrn. Inspectors Hünefeld §. 3. bestimmt ist) ein aufmerksames und vernünftiges Lesen der Bibel.

— von 8—9. Erkenntniß der Hauptlehren des Christenthums nach dem Heidelbergischen Katechismus.

— von halb 10—10. Etwas von der Naturgeschichte, besonders der vaterländischen.

Montag. Morgens von 10 — 11. Uebung in in der katechetischen Lehrmethode mit den Waisenkindern, nach dem Katechismus. (In Gegenwart des Inspectors.)

Nachmittags von 2 — 3. Uebung im Schreiben nach den Weberschen Vorschriften.

— von 3 — 4. Uebung im Rechnen.

Abends um 8 Uhr gemeinschaftliche Betstunde.

Dienstag. Morgens von 7 — 8. Gebet, Gesang, Bibellesen, mit kurzer Wiederholung dessen, was am vorigen Tage ist gelesen worden.

— von 8 — 9. biblische Geschichte.

— von halb 10 — 10. vermischte nützliche Erkenntnisse, nach Rochow's Kinderfreund.

— von 10 — 11. Uebung im Selbsterzählen mit den Waisenkindern (in Gegenwart des Inspectors.)

Dienstag. Nachmittags von 2—3. Uebung im Rechnen.
— von 3—4. Uebung im Klavierspielen.
Abends um 8 Uhr Betstunde.

Mittwoch. Morgens von 7—8. Gebet, Gesang, Bibellesen mit Wiederholung des Gelesenen.
— von 8—9. Unterricht und Uebung in der Kunst, sich auf seine Geschäfte vorzubereiten.
Den Rest des Morgens sind sie in der Kirche.
Nachmittags ist von gewöhnlichen und bestimmten Arbeiten frey, wird aber von den Fleißigen mit Uebung im Rechnen, Schreiben und Klavierspielen zugebracht.
Abends um 8 Uhr Betstunde.

Donnerstag. Morgens von 7—8. Gebet, Gesang und Bibellesen.
— von 8—9. Religions-Unterricht.

| | | |
|---|---|---|
| Donnerstag. | Morg. | von halb 10 — 10. Etwas Weniges von der Erdbeschreibung, hauptsächlich des Vaterlandes und der umliegenden Länder, ihrer Producte ꝛc. |
| | — | von 10 — 11. Katechetische Uebung mit den Waisenkindern (in Gegenwart des Inspectors.) |
| | — | von 2 — 3. Uebung in allerley Aufsätzen, Quittungen, Briefen, Zeugnissen ꝛc. |
| | — | von 3 — 4. Uebung im Klavierspielen. |
| | Abends | um 8 Uhr Betstunde. |
| Freytag. | Morgens | von 7 — 8. Gebet, Gesang und Bibellesen. |
| | — | von 8 — 9. Religions-Unterricht. |
| | — | von halb 10 — 10. Etwas von der Landwirthschaft vorerst nach C. 15. 16. des Rochowschen Schulbuchs, demnächst aber nach einem zu verfertigenden Lehrbuche der Landwirthschaft, nach den hier zu Lande anwendbaren Grundsätzen. |

Freytag. Nachmittags von 10—11. Uebung im Selbsterzählen. (In Gegenwart des Inspectors.)
— von 2—3. Uebung im Schreiben.
— von 3—4. Uebung im Klavierspielen.
Abends um 8 Uhr Betstunde.

Sonnabend. Morgens von 7—8. Unterricht und Uebung in der Kunst, zu wiederholen und seine Kenntnisse zu prüfen.
— von 8—9. Uebung in der Methode, Kinder auf die leichteste Art lesen, rechnen und schreiben zu lehren.
— von halb 10—11. Uebung im Vorlesen und Vorsingen.
Nachmittags giebt der Inspector Unterricht in der Kunst, Kinder zu behandeln und zu bilden, zu strafen ꝛc.
Abends um 8 Uhr gemeinschaftliche Betstunde.

# Lit. B.

## Gesetze, für die in das Landschulmeister-Seminarium aufgenommene junge Leute.

1.

Ihr sollet hier unterrichtet und erzogen werden, damit ihr dereinst die Kinder der Landleute in den Schulen wieder unterrichten und zum Guten erziehen könnet; Ihr müsset Euch deswegen oft erinnern, warum Ihr hier seyd, müsset Euch alle mögliche Mühe geben, und alle Mittel, die Euch angeboten werden, gut gebrauchen, um dereinst recht tüchtige Schulmeister zu werden, müsset täglich Gott dazu um seinen Beystand bitten, damit Euer Landesherr und Eure Vorgesetzten Freude an Euch haben.

2.

Es muß Euch nicht genug seyn, daß Ihr etwas lernt, sondern darum müsset ihr Euch hauptsächlich bemühen, daß Ihr täglich besser und frömmer werdet, damit Ihr einmal die Jugend, die Euch anvertrauet wird, mehr durch Euer Beyspiel noch, als durch Unterricht besser und frömmer machet. Ihr sollet Euch zu dem Ende

3.

Mit den Lehren und Befehlen Jesu Christi recht bekannt machen, sie auch für Euch in der Stille, besonders Matth. 5. 6. 7. Eph. 4. 5. 6. ꝛc. fleißig lesen, nicht blos um sie zu wissen, sondern an Euch selbst zu erfahren, ob und wo Ihr noch dagegen fehlet, damit Ihr diese Fehler desto eher ablegen und unter dem Beystande Gottes besser werden könnet.

4.

Die Gesetze, die Euch von dem Euch vorgesetzten Consistorium als Eurer Obrigkeit gegeben werden, müßet Ihr genau und sorgfältig erfüllen, weil Ihr sonst der Ordnung Gottes widerstreben würdet. Diese Gesetze sind folgende:

a. Ihr stehet im Sommer Morgens um 5, im Winter um halb 6 Uhr auf, kämmet und reiniget Euch, und ziehet Euch ordentlich an; machet dann, Jeder sein Bett, und genießet das Frühstück, welches Euch gegeben wird. Mit dem Schlage 7 Uhr begebet Ihr Euch zum Gebet und Unterricht in die dazu bestimmte Lehrstube.

b. Nach geendigtem Unterricht bleibet Ihr wie es Euer Lehrer für gut findet entweder zusammen auf der Lehrstube, oder gehet auf Eure Schlafstube und wartet daselbst das Zeichen zum Essen ab.

c. Sobald das Zeichen mit der Schelle zum Essen gegeben wird, gehet Ihr ungesäumt an den Tisch; esset gesittet und friedsam das, was Euch von dem Waisenvater vorgelegt wird, und werdet Ihr besonders ermahnet, nicht den geringsten Anlaß zur Klage und Verdruß am Tische zu geben. Ihr stehet mit den Waisenkindern vom Tisch auf, und es hängt von Eurem Lehrer ab, ob ihr ein wenig frische Luft schöpfen oder was Ihr sonst vornehmen sollet.

d. Nachmittags mit dem Schlage 2 Uhr gehet Ihr wieder in die Lehrstube zum Unterricht.

e. Nach geendigtem Unterricht bis zum Abendessen hängt es lediglich von Eurem Lehrer ab, was Ihr thun sollet. Willig und pünktlich müsset Ihr ihm folgen, er mag Euch oder Einem unter Euch in dieser Zeit eine häusliche Beschäftigung, Handarbeit, oder sonst etwas zu verrichten geben. Ihr müsset jede Arbeit nach Eurem besten Vermögen thun, und auf Eure Aufführung wird es ankommen, ob Ihr mehr oder weniger Freyheit haben könnet.

f. Wenn ein Fremder oder Verwandter einen unter Euch besuchen will; so muß derjenige,

der die wöchentliche Aufwartung bey dem Lehrer hat, solches demselben sogleich anzeigen.

g. Abends, sobald das Zeichen zum Essen gegeben wird, gehet Ihr, wie Mittags, sogleich an den Tisch und beobachtet die nehmliche Ordnung, wie des Mittags.

h. Die Zeit nach dem Abendessen bringet ein jeder so zu, wie es Euer Lehrer entweder für alle, oder für einen Einzelnen gut findet.

i. Wer etwa Erlaubniß bekommen hätte, in dieser Zeit auszugehen, der muß spätstens um halb 10 Uhr wieder im Waisenhause seyn. Wer später kömmt, wird von dem Lehrer bestraft, und wenn es öfters geschieht, wird es dem Inspector und endlich dem Consistorio angezeigt.

k. Nach 10 Uhr darf kein Licht mehr auf Eurer Schlaf- oder Lehrstube brennen, sondern es muß genau mit dem Schlage 10 ausgelöscht werden.

l. Mit Feuer und Licht wird Jeder behutsam umgehen. Wäre er darin nachlässig, so wird solches sogleich das erstemal angezeigt und nach Befinden bestraft.

m. Einer um den andern hat die Aufwartung bey dem Lehrer, heizt ihm seine Stube,

macht ihm sein Bett, hält ihm Kleider und Schuhe rein, und thut überhaupt alles, was ihm befohlen wird.

n. Den Ofen der Lehrstube heizet Ihr abwechselnd, heute der eine, morgen der andere. Das dazu benöthigte Holz säget und hauet Ihr in müßigen Stunden.

o. Die Schlafstuben reiniget Ihr abwechselnd, die Lehrstube derjenige, der die Aufwartung bey dem Lehrer in voriger Woche gehabt hat.

p. Eure Kleider, Betten, Betttücher, und alles was Euch zum Gebrauch gegeben ist, haltet Ihr reinlich und ordentlich, schont es so viel als möglich. Vergesset nicht, daß blos die Gnade Eures Landesherrn, und nicht Euer Verdienst Euch dieses alles verschafft hat.

q. Hätte einer unter Euch, welches jedoch nicht zu erwarten ist, irgend eine Klage gegen Jemand in dem Waisenhause; so bringe er dieselbe, ohne sich selbst im mindesten Recht schaffen zu wollen, nach der strengsten Wahrheit vor seinen Lehrer, der dann schon thun wird, was Recht ist.

r. Jede vorsätzliche Unwahrheit, jede Verleumdung, jede Art von Betrug oder heimtückischem Wesen, jede Aeusserung von Unzucht

oder Widersetzlichkeit, wenn sich solche wi-
der Vermuthen bey einem zeigen sollte, wird
sogleich dem Inspector angezeigt, und stren-
ge, ja wohl gar nach Befinden mit Ver-
weisung aus dem Seminar bestraft.

Zu besserer Beobachtung dieser Gesetze werden solche nicht nur alle Sonntag Morgen von Eurem Lehrer öffentlich vorgelesen, sondern auch von ihm 2 Bücher geführt, in welche jeden Abend — in das eine der Fleiß, die Aufmerksamkeit, die gute Aufführung, in das andere aber der Unfleiß, die Unaufmerksamkeit und die üble Aufführung eines jeden aufgezeichnet, und auf dem halbjährigen Examen öffentlich vorgelesen, bei Eurer dereinstigen Beförderung zu einem Schul-Dienst-Amt auf den Inhalt dieses Buchs Rücksicht genommen wird.

Detmold, den 23. Nov. 1781.

## Lit. C.

# Unterrichts-Gegegenstände

während des dreijährigen Cursus, welchen die den 1sten Nov. 1809. entlassenen Seminaristen im hiesigen Seminar gemacht haben.

---

### Erstes Jahr.

1) Lesen, verbunden mit den ersten catechetischen Uebungen und schriftlichen Ausarbeitungen. 2) Schreiben und Zeichnen. 3) Rechnen. 4) Musik. 5) Kenntniß der Zahl- und Maaß-Verhältnisse nach Pestalozzi's Lehrbüchern. 6) Sprachlehre. 7) Naturgeschichte. 8) Religions-Unterricht nach Anleitung der biblischen Geschichte.

### Zweites Jahr.

1—4) bleiben, nur daß nach den Fortschritten der Seminaristen die nöthigen Abänderungen getroffen werden. 5) Verstandes-Uebungen. 6) Geographie. 7) Geometrie. 8) Religions-Unterricht nach „von Cölln's Lehrbuch und populäre Bibelerklärung nebst theoretischer und practi-

scher Anleitung zur Behandlung des Religions-Unterrichts in Schulen."

## Drittes Jahr.

1—4) bleiben. 8) wird fortgesetzt. 5) Universal-Geschichte. Physik. 6) Algebra. 7) Methodologie und Disciplin; die erstern in näherer Beziehung auf die in den Schulen eingeführten Lehrbücher.

---

Den in Stunden vertheilten Lections-Plan meines Instituts, dessen Zöglinge sich während den Schulstunden in den Schulen praktisch üben, versteht man nur dann, wenn man mit allen äußern und innern Verhältnissen gehörig bekannt ist, und es würde ohne Nutzen seyn, wenn man ihn in extenso wollte abdrucken lassen.

---

## Lit. D.

## Verzeichniß der Arbeiten in den Industrieschulen des Landes vom Jahr 180⁸/₉.

| | | Rtlr. gr. dt. |
|---|---|---|
| Hiddesen | 22 einfache Bind Wollgarn gesponnen<br>8 Bind gezwirnt<br>256 Paar neue Strümpfe<br>78 — angestrickte<br>14 — Handschuh<br>2 — Socken<br>3 diverse Sachen<br>15 Hemden genähet | 42 10 5½ |
| Reelkirchen | 304 Paar neue Strümpfe<br>157 — angestrickte<br>17 — Handschuh<br>12 Geldbeutel<br>5 Hamen<br>8 Stück Garn gesponnen<br>12 Hemden genähet | 71 28 — |

| | | Rtlr. gr. dr. |
|---|---|---|
| Augustdorf von 1¼ Jahren | 8038 einfache Bind Wollgarn<br>445 Paar neue Strümpfe<br>264 — angestrickte<br>115 — Handschuh<br>14 Hemden genähet<br>2 Schürzen<br>2 Mützen | 140 2 — |
| Distelbruch seit ¼ Jahr | 87 Paar neue Strümpfe<br>35 — angestrickte<br>2 — Handschuh | 13 — — |
| Silixen. | 255 Paar neue Strümpfe<br>209 — angestrickte<br>21 — Handschuh<br>31 — Heedenschuh genähet | 72 36 — |
| Schlangen von 1½ Jahren | 1230 einfache Bind Wollgarn<br>248 Paar neue Strümpfe<br>348 — angestrickte<br>53 — Handschuh | 95 25 — |
| Töchter-Schule in Schwalenberg von 1¼ Jahren | 326 Paar neue Strümpfe<br>311 — angestrickte<br>59 — Handschuh<br>33 — Strumpfbänder<br>2 Hosenträger<br>2 Geldbeutel<br>5 Haarbinden | 107 17 — |

| | | Rtlr. | gr. | dr. |
|---|---|---|---|---|
| Haustenbeck von 1 1/2 Jahren | 1948 einfache Bind Wollgarn<br>204 Paar neue Strümpfe<br>178 — angestrickte<br>41 — Handschuh<br>3 Mützen | 78 | 18 | 4 |
| Heiligenkirchen seit 1/4 Jahr | 214 Paar neue Strümpfe<br>37 — angestrickte<br>4 — Handschuh<br>15 Strumpfbänder | 51 | 18 | — |
| Berlebeck seit 1/4 Jahr | 75 Paar neue Strümpfe<br>54 — angestrickte | 21 | 6 | — |
| Brakelsiek | 656 Paar neue Strümpfe<br>393 — angestrickte<br>165 — Handschuh<br>17 — Aermel | 197 | 27 | — |
| Assenissen seit 1/4 Jahr | 55 Paar neue Strümpfe<br>34 — angestrickte<br>2 — Handschuh | 15 | 10 | — |
| Barntrup | 233 Paar neue Strümpfe<br>58 — angestrickte<br>17 — Handschuh<br>3 Mützen<br>1 Binse | 58 | 33 | — |

| | | Rtlr. | gr. | dr. |
|---|---|---|---|---|
| Pivits-heide | 565 Paar neue Strümpfe<br>117 — angestrickte<br>63 — Handschuh | 142 | 8 | — |
| Leopolds-thal | 70 Paar neue Strümpfe<br>67 — angestrickte<br>34 diverse Sachen | 23 | 35 | — |
| Stape-lage | 424 Paar neue Strümpfe<br>495 — angestrickte<br>49 — Handschuh | 140 | 33 | — |
| Schwe-lentrup seit ½ Jahr | 75 Paar neue Strümpfe<br>34 — angestrickte<br>9 — Handschuh | 20 | 18 | — |
| Hohen-hausen | 203 Paar neue Strümpfe<br>249 — angestrickte<br>15 — Handschuh<br>16 — Aermel | 69 | 20 | — |
| Lothe von 1½ Jahren | 307 Paar neue Strümpfe<br>244 — angestrickte<br>29 — Handschuh<br>19 — Aermel | 92 | 28 | — |

| | | Rtlr. gr. dr. |
|---|---|---|
| Mein= berg | 263 Paar neue Strümpfe<br>91 — angestrickte<br>10 — Handschuh<br>2 — Strumpfbänder<br>38 Hemden genähet<br>6 Mützen<br>1 Rock<br>1 Tasche<br>9 Tücher<br>6 Küssenzüge | 72 33 — |
| Elbrin= xen | 689 Paar neue Strümpfe<br>158 — angestrickte<br>52 — Handschuh<br>28 — Strumpfbänder<br>2 Kamisöler | 228 — — |
| Det= mold Küsterschule | 451 Paar neue Strümpfe<br>199 — angestrickte<br>22 — Handschuh<br>1 Klavierdecke<br>3 Spitzen<br>3 Geldbeutel<br>145 diverse Sachen | 134 6 — |

| | | Rtlr. gr. dr. |
|---|---|---|
| Detmold auf dem Schulhofe in den obern Klassen der Bürgerschule | **Gestrickt:** | |
| | 141 Paar neue Strümpfe | |
| | 69 — angestrickte | |
| | 36 — Handschuh | |
| | 2 — Strumpfbänder | |
| | 1 Rock | |
| | 2 Tabaksbeutel | |
| | 5 Paar Schuh | |
| | 18 Kinderkleider | |
| | 3 Paar Socken | |
| | 8 Geldbeutel | |
| | 10 Mützen | |
| | 2 Arbeitsbeutel | |
| | 6 Spitzen, enthalten zusammen 8½ Elle | |
| | **Genähet:** | |
| | 2 Küssenzüge | |
| | 18 Röcke | |
| | 96 Hemden | |
| | 32 Handtücher | |
| | 5 Servietten | |
| | 7 Tischtücher | |

| | | Rtlr. gr. dt. |
|---|---|---|
| Ferner | 145 Halstücher<br>26 Mützen<br>2 Oberhemden<br>2 Fußbänke<br>4 Arbeitsbeutel<br>7 Kleider<br>1 Weste<br>9 Schürzen<br>2 Oberröcke umgewandt | 94 10 — |
| Detmold in der Erwerbschule | 169 diverse Sachen<br>948 Paar neue Strümpfe<br>1054 einfache Binde Wollgarn gesponnen<br>1734 gezwirnte Binde Wollgarn | 220 17 1 |

| | | Rtlr. | gr. | dt. |
|---|---|---|---|---|
| Lage | 250 Paar neue Strümpfe<br>219 — angestrickte<br>43 — Handschuh<br>6 — Schuh gestrickt<br>9 diverse Sachen gestrickt<br>9 Hemden genähet<br>14 Mützen<br>12 Binsen<br>12 Schürzen<br>32 diverse Sachen | 84 | 28 | — |
| Brake | 348 Paar neue Strümpfe gestrickt<br>288 — angestrickte<br>23 — Handschuh<br>17 Geldbeutel<br>15 Hemden genähet<br>42 Tücher<br>1 Binse<br>2 Schürzen<br>2 Strickbeutel | 110 | 15 | — |

# Verzeichniß der Arbeiten in den

| | Gesponnen an Wollgarn | | Ge- | |
|---|---|---|---|---|
| | einfache Binde | gezwirnte Binde | neue Strümpfe | angestr. Strümpfe |
| Hiddesen | 22 | 8 | 256 | 78 |
| Reelkirchen | 8 | — | 304 | 157 |
| Augustdorf | 8024 | — | 445 | 264 |
| Distelbr. seit 1/4 J. | — | — | 87 | 35 |
| Silixen | — | — | 255 | 209 |
| Schlangen | 1230 | — | 248 | 348 |
| Schwalenberg | — | — | 326 | 311 |
| Haustenbeck | 1948 | — | 204 | 178 |
| Heiligenk. seit 1/4 J. | — | — | 214 | 37 |
| Berlebeck seit 1/4 J. | — | — | 75 | 54 |
| Brakelsiek | — | — | 556 | 394 |
| Assemissen seit 1/2 J. | — | — | 55 | 34 |
| Barntrup | — | — | 233 | 58 |
| Pivitsheide | — | — | 665 | 117 |
| Leopoldsthal | — | — | 70 | 67 |
| Stapelage | — | — | 424 | 495 |
| Schwelentr. s. 1/2 J. | — | — | 75 | 34 |
| Hohenhausen | — | — | 203 | 249 |
| Lothe | — | — | 307 | 244 |
| Meinberg | — | — | 263 | 91 |
| Elbrinxen | — | — | 689 | 158 |
| Detmold Küsterschule | — | — | 451 | 199 |
| Detmold auf dem Schulhofe in den obern Klassen der Bürgerschule | — | — | 141 | 69 |
| Detmold in der Erwerbschule | 1054 | 1734 | 948 | — |
| Lage | — | — | 250 | 219 |
| Brake | — | — | 348 | 288 |
| In Summa | 12300 | 1742 | 8092 | 4386 |

# Industrieschulen des Landes.

| strickt | | Genähet | Verdienst | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Handschuh | diverse Sachen | diverse Sachen | Rthlr | gr. | dr. |
| 14 | 5 | 15 | 42 | 10 | 5 1/2 |
| 17 | 17 | 12 | 71 | 28 | — |
| 115 | — | 18 | 140 | 2 | — |
| 2 | — | — | 13 | — | — |
| 21 | — | 31 | 72 | 35 | — |
| 53 | — | — | 95 | 25 | — |
| 59 | 42 | — | 107 | 17 | — |
| 41 | 3 | — | 74 | 18 | 4 |
| 4 | 15 | — | 51 | 18 | — |
| — | — | — | 21 | 6 | — |
| 165 | 17 | — | 197 | 27 | — |
| 2 | — | — | 15 | 10 | — |
| 17 | 4 | — | 58 | 33 | — |
| 63 | — | — | 142 | 8 | — |
| — | 34 | — | 23 | 35 | — |
| 49 | — | — | 140 | 33 | — |
| 9 | — | — | 20 | 18 | — |
| 15 | 16 | — | 69 | 20 | — |
| 29 | 19 | — | 92 | 28 | — |
| 10 | 2 | 61 | 72 | 33 | — |
| 52 | 30 | — | 173 | 4 | — |
| 22 | 152 | — | 134 | 6 | — |
| 56 | 57 | 358 | 94 | 10 | |
| — | — | 169 | 220 | 17 | 1 |
| 43 | 15 | 79 | 84 | 28 | — |
| 23 | 17 | 62 | 110 | 15 | — |
| 861 | 445 | 805 | 2342 | 17 | 4 1/2 |

## Lit. E.

### Verzeichniß der Schulhäuser, die in den letzten 28 Jahren ganz neu gebaut worden sind.

1) Wendlinghausen. 2) Wüste. 3) Wulfern. 4) Veldrom. 5) Schwelentrup. 6) Schöttmar. 7) Oerlinghausen. 8) Meinberg. 9) Luerdissen. 10) Loxhausen. 11) Lage. 12) Leopoldsthal. 13) Hohenhausen. 14) Horedissen. 15) Herserheide. 16) Hagen. 17) Heddessen. 18) Elbrinxen. 19) Blomberg. 20) Bentorp. 21) Augustdorf. 22) Lothe. 23) Erder. 24) Lemgo.

Nro. 3. und Nro. 14. sind angekaufte Colonate, die neuen gleich zu rechnen sind.

Es finden sich nur wenige Schulhäuser, an denen nicht mehr oder weniger reparirt worden wäre.

---

Gemiethete Schulhäuser finden sich zu 1) Schönhagen. 2) Retzen. 3) Ottern. 4) Ohrsen. 5) Nienhagen. 6) Linderhove. 7) Lasbruch. 8) Billerbeck.

# Lit. F.

## Zulagen für Schulmeister.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im Jahr 1796:7 | 117 | Rthlr. | 20 | Ggr. | 5 3/8 | Pf. |
| . . . 1797:8 | 338 | — | 24 | — | 5 | — |
| . . . 1798:9 | 290 | — | 12 | — | 5 | — |
| . . . 1799:1800 | 354 | — | 21 | — | . | — |
| . . . 1800:1 | 367 | — | . | — | . | — |
| . . . 1800:2 | 428 | — | . | — | . | — |
| . . . 1802:3 | 601 | — | 19 | — | 1 | — |
| . . . 1803:4 | 666 | — | 10 | — | 3 | — |
| . . . 1804:5 | 649 | — | 32 | — | 2 | — |
| . . . 1805:6 | 710 | — | 21 | — | 3 | — |
| . . . 1806:7 | 790 | — | 8 | — | 3 | — |
| . . . 1807:8 | 790 | — | 8 | — | 3 | — |
| . . . 1808:9 | 880 | — | 8 | — | 3 | — |

davon gehen ab für Lage 30.
für Rischenau 30.
für Wöbbel 55.

Rthlr. 115.

sobald die alten Schulmeister, deren Adjuncte jetzt diese Summen beziehen, sterben. Die Schullehrer in Lage, Wöbbel und Rischenau mußten pensionirt werden, und die Summe von 115 Rthlr. gehörte eigentlich zu den Pensionen. Für Wöbbel war bereits längst die Summe von 30 Rthlr. ausgesetzt. Für Lage und Rischenau sind die Pensionen in den letzten Jahren bewilligt und Wöbbel hat 25 Rthlr. Zulage erhalten, so wie den Gehülfen in der Bürgerschule 30 Rthlr. ausgesetzt sind.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werth, Ferdinand

Ueber die Elementarschulen im Fürstenthum Lippe ein historischer Bericht

Duisburg 1810

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.32
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108532-1